

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beam. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:—

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Gottverleihen — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Bewilligung ist nicht gestattet. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags, —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:—

Nr. 284

Sonntag den 3. Dezember 1916

34. Jahrg.

Austruf Kaiser Karls von Oesterreich-Ungarn. — Deutsche und österreich-ungarische Truppen setzten ihren Vormarsch auf Bukarest fort. — Die rumänische Regierung fledete nach Jassy über. — König Konstantin von Griechenland bleibt fest.

Durch Krieg zum Frieden.

In einem Witzblatt erschien kürzlich ein Bild mit der Überschrift „Annäherung“. Man sah auf ihm den Kriegsgott Mars, der mit einer aus Grimm und Verschämtheit komisch gemischten Miene schäutern Verusche macht, die Friedenstauben zu füttern. Er streut ihnen Gesehrtägeln, und das ist nicht gerade dieser Tierchen Spelle.

Das Bild ist vielleicht ein nicht unedenes Symbol der Phase, in der sich das kämpfende Europa zurzeit befindet. Wir zweifeln nicht daran, daß nach acht- und zwanzig Monaten furchtbaren Ringens alle blutenden Wölker den Frieden herzlich herbeiwünschen. Aber womit man nach wie vor die ängstlich schwirrenden Friedenstauben allenthalben füttert, sind doch Ängeln und Granaten. Die römische Weisheit: si vis pacem, para bellum hat sich erweitert zu dem harten Satz: willst du den Frieden, den Frieden, der von Dauer sein kann und würdig der ungeheuren Opfer lohnt, so halte aus, unerbittlich und unbezwingbar, im Kriege. Und Deutschland, das, auf allen Fronten unbezungen, auf vielen Feldern wie im ersten Jahre, noch immer auf die ruhige und klare Stimme seines Kanzlers — aus den feindlichen Lagern kommen nur Schmähungen, Drohungen und mehr oder weniger „hart gemachte“ Unversöhnlichkeiten — hört, wird am wenigsten Lust und am wenigsten Veranlassung haben, ein unvorsichtiges und leicht mißverständliches Gutgekommen an den Tag zu legen. Die Ziele unserer Kriegspolitik, die nicht auf Raub ausgeht, hat Bethmann Hollweg vor aller Welt deutlich umrissen. Deutschlands Bereitwilligkeit zu einer internationalen Verständigung rückhaltlos erklärt. Aber das alles nur, wenn auch die Gegner wollen und wenn sie vor allem sich zu den Tatsachen ihrer Mißerfolge bekennen. Solange sie in dem Wahn bleiben, die Macht des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten in den Friedensbedingungen mindern oder gar brechen zu können, solange werden Gindenburg und Ludendorff und alle hinter ihnen bis zum letzten Feldgrauen unseren Gegnern in ihrer Sprache das noch Erforderliche deutlich machen.

Daß über einen Frieden, der einen solchen Mattenkönig von Kriegserklärungen entwirren soll, viel und lange wird geredet werden müssen, ehe er zustande kommt, ist selbstverständlich. Aber auch hier wird es nicht die Menge machen. Trägt nicht alles, so wird das Wort der Schwere in die Nation am schwersten wiegen. Je greifbarer sich die Endlinien des furchtbaren Ringens aus der noch immer unüberhörten Zukunft herausheben, um so größer wird deshalb die Gefahr, daß die Erfolge unserer militärischen Kraft durch wirr durcheinandergeräuschten Reden hinter den Fronten abgeschwächt werden. Für die Kulturarbeiten im Frieden mag es gelten, daß sie munter fortzuehen, wenn gute Reden sie begleiten. Für die Kriegsarbeit ist diese Schillerische Sentenz zweifellos nur mit starken Einschränkungen anwendbar. Man glaube doch nur nicht, es könne die deutsche Sache fördern, wenn die oft verspottete Stammtischstrategie sich jetzt zu einer in tausend Gruppen aufgelösten Stammtisch-Friedenskonferenz wandelt. Noch sind es die mächtigen Lische in den Hauptquartieren unserer tapferen Armeen, an denen

Deutschlands Glück und Zukunft durch die Tat beraten wird, und noch werden Kriege nicht gewonnen und glücklich beendet durch heftiges Klatschen im Wälderwald, sondern durch das Verhängnis, das der Wolk von Divisionen, die Heeresmacht, über die Feinde bringt.

Allzu eifrig — um nur ein Beispiel zu wählen — deutet uns, spricht ein so ehrlicher und durchaus deutscher Politiker, wie der Abgeordnete Scheidemann, in jüngerer Zeit vom Frieden. Der Gebrauch, den die Franzosen und Engländer von seiner Propaganda machen, kann uns nicht wünschen lassen, Scheidemanns Methode zu verallgemeinern. Die Pflicht nach wie vor heißt handeln, für die da draußen und für die daheim. Überlassen wir den Streit, wie das europäische Völkchen einmal zerlegt werden soll, unseren Feinden. Wenn das deutsche Volk, das in der Heimat sich der von unseren Soldaten erkämpften Sicherheit freut, in der Erörterung der Kriegsziele das gleiche Bild der Einigkeit, der Selbstsucht und der Besonnenheit bietet, mit denen unsere Truppen ihre Schlachten schlagen, so wird es zu seinem Teil die Entscheidung über Krieg und Frieden am kräftigsten beeinflussen.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Von den Fronten
meldet der geistige Abendbericht unserer Obersten Heeresleitung:
Im Sommegebiet Feuer auf beiden Flankens zeitweilig auslebend.
Die feindlichen Berichte enthalten nichts Besonderes.

Die Führung des Krieges und Frankreichs Kriegsausgaben.

Zu Beginn der französischen Senatsklausuren teilte der Präsident mit, daß Clemenceau sowie die Mehrzahl der Mitglieder der Armeekommission eine Interpellation eingebracht haben über die Lage der Armee und die Führung des Krieges.
Die Kriegsausgaben Frankreichs bis zum 31. Dezember 1916, die die „Agence Havas“ mit 72½ Milliarden Fr. beziffert, werden nach dem Bericht des Budgetberaters Herreres sich tatsächlich auf mindestens 70½ Milliarden Fr. belaufen, da das französische Budget an Vorposten an befreundete oder verbündete Länder etwa 4 Milliarden vorzählt. Die täglichen Kriegsausgaben Frankreichs betragen bisher durchschnittlich 75,7 Millionen Fr., werden aber im ersten Vierteljahr 1917 95,8 Millionen Fr. betragen.

Der Luftkrieg.

Der letzte Zeppelinangriff auf England war der 41., der auf die britische Insel ausgeführt wurde. Vom 12. Januar 1916 bis 23. September 1916 verurachtete die Zeppeline in England 1282 Opfer, darunter 374 Tote und 908 Verwundete. Der Angriff, der die meisten Opfer verursachte, war der am 31. Januar 1916 mit 307 Toten und 117 Verwundeten.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz
meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:
Der Geschützsturm südlich von Görz und auf der Karsthöhe ist jetzt in wesentlichen Stärke an. Unser

Feuer brachte mehrere Munitions- und Minen-Depots der Italiener zur Explosion. Auch in einzelnen Kränzen und Tiratzen Abteilungen herrschte lebhafter Artillerietätigkeit. Feindliche Züge waren im Gise-Tale Bomben, ohne Schaden zu verursachen.

Dem antischen römischen Bericht entnehmen wir: Von der Tridentinerfront meldet man Bewegungen des Feindes im Sarca-Tal, auf den Nordabhängen des Pajubio und im oberen Micio. An der ganzen Front begünstigte gestern das schöne Wetter die Artillerietätigkeit. Die des Feindes war lebhafter auf der Höhe von Schlägen, im Abschnitt Siles Görz und auf dem Karst. Auf Görz niederfallende Bomben verursachten einigen Schaden an Fabrikgebäuden.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der König von Württemberg
hat sich zum Besuche der württembergischen Truppen nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben. Die Rückkehr wird in etwa acht Tagen erfolgen.

Kriegsmüdigkeit und Friedensstimmung in Rußland.
„Soensta Dagbladet“ erzählt von Flugzeugen aus Rußland, daß die Lebensmittelfrage immer brennender wird. Die Anruhe der Massen wächst ständig. Das Blatt sagt fernerhin: Die allgemeine Kriegsmüdigkeit greift von den Städten auf das Land über. Die jetzige Lage in Rußland, so schließt der Bericht des Schweden wörtlich, muß zu der Annahme bestimmen, daß man während des Winters und vielleicht jenseitig bald recht überraschende Ereignisse von dort hören wird. Trotz aller Ablehnungen liegt Rußland vor einer Entscheidung; denn man sieht allgemein darüber klar, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist.

Das einflussreiche Organ des heiligen Synods veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, der ein begeistertes Schlaglicht auf die noch nicht ganz gelärten Vorgänge wirft, die dem Sturze des Ministerpräsidenten vorausgingen. Das Blatt will aus gut informierten, amtlichen Kreisen erfahren haben, daß die Friedensneigung in Rußland ständig an Boden gewinnt, was natürlich in England und Frankreich nicht unbeachtet geblieben sei. Das Blatt bebauert aufrichtig, daß es dem russischen Reich verweigert wird, Frieden zu schließen, so daß die kritische Lage des Reichs sich noch weiter verschlimmern wird.

Über die weiteren Operationen
liegen keine bemerkenswerten Nachrichten vor.

Die Frontverfärgung der Zentralmächte.
Der Kriegskorrespondent des „Dochst-Bischof“ schätzt die Frontverfärgung der Zentralmächte durch die Einnahme von Süd- und Westrumänien auf mindestens 250 bis 280 Kilometer. Man müsse diese Frontverfärgung als einen nicht unwichtigen militärischen Erfolg des Gegners, d. h. der Deutschen, betrachten, da hierdurch seine Stoßkraft ganz erheblich wächst.

Der Krieg gegen Rumänien.

46 000 Quadratkilometer befehzt.
Aus Basel wird gemeldet: Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben sich Ende November in Rumänien schon ein Drittel des Landes in Besitz genommen, und zwar außerdem 46 000 Quadratkilometer, davon 12 500 in der Dobrußa und 33 500 in der Walachei und in den Karpathen, welche Fläche sich aber täglich vergrößert.

Folgen des deutschen Sieges.
„Reit Journal“ schreibt zur Lage in Rumänien u. a.: Bedauerlicherweise wird die Saloniki-Armee nicht rechtzeitig den Rumänen Hilfe bringen können, denn sie ist zu entfernt. Rußland ist infolge unmittelsbarer Nähe zum Kriegsschauplatz in der

Bage, einzugreifen; allein wir sind nach wie vor vollständig im Dunkeln über das, was es ist. Der deutsche Sieg wird die Folge haben, daß Petroleum und Getreide und alles, was nicht zerstört wird, in die Hände der Mittelmächte fällt. Der englische und allen erlogte Zweck jedoch ist die Erlangung des Sieges. Die Operationen werden so geführt, um ihn so bald und vollständig als möglich zu erringen. Das deutsche Vorgehen hat kein anderes Ziel.

Die russische Offensiv-Aktion für Rumänien
bat nach „Daily Chronicle“ mit Vorpostenrückzügen an der russischen Front eingeleitet. Man erwartet für die nächsten Tage das Einleiten der russischen Angriffe an der ganzen Front und damit die Wiederrückführung in Schicksal Rumäniens.

Die Pariser Presse erhält aus Rom die Nachricht, daß 13 russische Armeekorps, geführt von Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, gegen die Wallachei voranzumarschieren, um Bukarest zu retten. Die Meldung wird in Paris, wo man ein dringendes Bedürfnis nach hoffnungsvollen rumänischen Nachrichten besitzt, nicht ganz ernst genommen.

Neue großartige Erfolge auf dem rasilosen Egeesmarisch.

Der gestrige deutsche Seerechtsbericht meldet: In Bestürmungen suchen die von ihrer Armee abgeschnittene rumänischen Truppen durch Einschlagen wechselnder Richtung sich ihrem unermüdlichen Schicksal zu entziehen. Gestern nahmen ihnen die deutschen und österreichisch-ungarischen Verfolger über 300 Gefangene an.

Die über Campolung und Büstet hinaus der Flussufer in der Wallachei vorrückenden Kolonnen machten reiche Beute an Gefangenen, Geschützen und Fahrzeugen, insbesondere Bagagen.

Gegen unsere vom Alt her vordiehenden Kräfte leistete sich der Feind an den zahlreichen Flugabwehrmitteln zur Wehr. Er wurde genötigt, auch der Offensivität einer rumänischen Division der untere Kavallerie auszuweichen, konnte unser Vorgehen nicht aufhalten.

Die Donau-Armee erkaufte den Übergang über die Neagiu-Wiederung und näherte sich dem Unterlauf des Argelu in Richtung auf Bukarest.

Kauser den hohen Verlusten haben die Rumänen gestern, die gemeldeten Zahlen anscheinlich, über 2000 Gefangene, 21 Geschütze, dabei 3 Batterien, eingeschloffen.

In der Dobrußa griff der Feind den bulgarischen linken Flügel an; im Feuer brachen die angreifenden Massen zusammen.

Am dem Schiffsatz konnten auch englische Panzerkraftwagen nicht abwehr, während zwei vor den Hindernissen erschossen liegen blieben.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Der Abendbericht besagt: In der Wallachei weitere Fortschritte.

Im österreichisch-ungarischen Bericht wird gemeldet:

Die Russen sehen nach wie voralles daran, gegen die tapferen Truppen der Generale von Arz und von Koenig durchzudringen. Die Schlachtfeld erweiterte sich gegen Süden, da sich im Grenzgebiete östlich von Kibidwalange die Rumänen dem Angriff angeschlossen. Der Kampf wurde wieder mit großer Erbitterung geführt.

Im südlichen Schichten ging der Vorbereitungen zum Gegenangriff über, der Erfolg war auch gestern ganz auf unserer Seite.

Der bulgarische Generalstabsbericht lautet:

In der Wallachei dauert unser Vormarsch auf der Straße Gurguz-Bukarest an. Unsere Truppen brachten dem Feinde im Besonnetkampfe eine blutige Niederlage bei. Der Gegner erlitt schwere Verluste; wir erbeuteten zwei Geschütze von 21 Zentimeter. An der Donau griffen Briten und Cernowoda Infanterie an. Bei Turtulan Artilleriefeuer.

Von der Donau- und Dobrußa-Front berichtet die österreichisch-ungarische Seerechtsleitung:

Die Donau-Armee dringt südwestlich von Bukarest gegen den unteren Argelu vor. Südlich von Pitesti und südlich von Campolung wurde durch die steigenden Kolonnen der Verbündeten erneuter zäher Widerstand gebrochen. Die Einsatz des Feindes an Gefangenen betrug auch gestern mehrere Tausend Mann, die Beute an Geschützen und Kriegsmaterial ist groß.

Der gestrige deutsche Abendbericht besagt:

Auf dem linken Flügel der Dobrußa-Armee heftigeren wiederholte Angriffe des Feindes, der erneut Panzerkraftwagen ohne Erfolg verwendete.

Der „Jüdischer Tagesanzeiger“ berichtet: Die rumänischen Meldungen von der andauernden starken feindlichen Beschließung der Gegend von Oteniza, eines wichtigen Donaufassens und der Kopfstation einer von Bukarest nach führenden Bahn, haben ihre ganz besondere Bedeutung; denn ein hier etwa erfolgender Einfall auf rumänisches Gebiet würde die Verteidigungsstellen von Bukarest, Iloesti und Predeal auf das schwerste in Mitleidenschaft ziehen.

1/2 Tagesmarsch von Bukarest entfernt. — Große Entschloßungsschlacht.

Der „Jüdischer Tagesanzeiger“ meldet vom rumänischen Kriegesplan: Die Heere der Mittelmächte stehen im Süden kaum noch 1/2 Tagesmarsch von Bukarest entfernt. Der Angriff auf Bukarest und damit die Einleitung zur Verteidigungsschlacht ist daher jetzt sichtlich zu erwarten.

In Bukarest bildet sich nach einem Telegramm der „Novosti“ im lebhaftesten Tempo die Defensivorganisation. Sollte es dem Feinde gelingen, den Argelusschluß mehrfach zu überschreiten, muß mit der freiwilligen Aufgabe der Stellung und der Hauptstadt gerechnet werden, da man in diesem Falle Bukarest der Beschließung durch die schweren feindlichen Geschütze nicht ausweichen wird. Man rechnet jedoch, daß vor Bukarest, an der bereits erwähnten Argelusschlacht, sich eine große Feldschlacht entwickeln wird. In den Kreisen der französischen Offiziere hofft man auf eine zweite Marne-Schlacht.

Einige Hauptkräfte, wie der des „Gaulois“ und Oberstleutnant Kossel Hammen sind allerdings noch an die Hoffnung auf eine große Entschloßungsschlacht vor den Mauern Bukarests, eine Schlacht auf

Leben und Tod, die über das Schicksal Rumäniens, zu entscheiden habe. Andere, meistens wohlunterrichtete Publizisten, wie Brice vom „Journal“, halten nach der Einnahme von Pitesti diese Möglichkeit aber bereits für gänzlich ausgeschlossen und werfen die Frage auf, ob nicht eine baldige Räumung Bukarests durch die rumänische Feldarmee angezeigt wäre.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Carraills Selbstaubeber?

Die „Havas“-Meldung, wonach Carraill in seinem Tagesbefehl an die Orientarmee ankündigte, der Feldzug sei nach der Einnahme von Monastir vorläufig zu Ende, erragt in Italien große Bestürzung, da die Presse bereits davon träumte, Carraill könnte die Dobrußa von Süden her angreifen.

Der bulgarische Generalstabsbericht

In der Gegend von Monastir und Cerna-Bogen schwaches Artilleriefeuer und Patrouillenstätigkeit. Im allgemeinen verlief der Tag ruhig. In der Umgebung von Granit schlugen wir durch Gegenangriff einen feindlichen Anmarsch ab. In der Gegend der Molenica und im Barbar-Tal schwaches Artilleriefeuer. An der Front der Belasica Planina Patrouillengetöse und schwache Artilleriestätigkeit. An der Struma Artilleriefeuer.

Monastir und die Höhe 1050 unter unserem Artilleriefeuer.

Den „Valler Nachrichten“ zufolge meldet die Aegean-„Sonas“, daß die deutschen und bulgarischen Truppen vorgelagert wider Gegenangriffe gegen die Höhe 1050 an der Straße Monastir-Briples unternommen. „Daily Mail“ berichtet, daß Monastir weiterhin unter feindlichem Artilleriefeuer stehe.

Die Lage in Griechenland.

Die Stabsheftigkeit König Konstantins.

von der wir gestern im Doppelheft berichteten, hat überall größte Genugtuung hervorgerufen.

Nach dem „Daily Telegraph“ liegen Transportschiffe der Alliierten mit französischen Truppen an den Ufern. Der König unterzeichnete einen Erlass, wodurch Freiwillige für das Heer verlangt werden.

Die Salonikier provisorische Regierung erließ nunmehr die

offizielle Kriegserklärung an Deutschland und Bulgarien. Die Kriegserklärung erinnert in der Begründung an die deutsche Propaganda in Griechenland, an die Verletzung griechischer Schiffe durch deutsche U-Boote und schließlich an die Tatsache, daß die ersten Einheiten des griechischen Revolutionsheeres als daß mit deutsch-bulgarischen Truppen zusammenstoßen werden.

Die griechische Regierung erklärt nunmehr die offizielle Kriegserklärung an Deutschland und Bulgarien. Die Kriegserklärung erinnert in der Begründung an die deutsche Propaganda in Griechenland, an die Verletzung griechischer Schiffe durch deutsche U-Boote und schließlich an die Tatsache, daß die ersten Einheiten des griechischen Revolutionsheeres als daß mit deutsch-bulgarischen Truppen zusammenstoßen werden.

Neuer Völkerechtsbruch.

Die aus Athen betriebenen Gefährlichkeiten und Konvulse der Zentralmacht und ihrer Verbündeten sind gestern nachmittag von Drama abgegriffen. Weiter erschienen noch englische Flieger und Bombardier, allerdings ergebnislos, den Bahnhof, auf dem sie den Sonderzug vermuten mußten. Auch diese Tat gehört in die Geschichte dieses allernuesten Völkerechtsbruchs der die „kleinen Staaten“ beschützenden Nationen.

Vom Seerriege.

Sieben neue Schiffverrentungen

wurden heute gemeldet.

Weitere U-Boot-Taten.

Eines unserer U-Boote traf heute Tage dicht vor der Themse-Mündung ein beschloßdiges englisches Flugzeug auf dem Kaiser schwimmend. Die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden nach Vernichtung des Flugzeuges gefangen genommen und nach Deutschland gebracht.

Stodys meldet: Ein großes feindliches U-Boot griff am Nachmittags des 28. Novembers die Fischerflotte von Brixham an. Zwei Fischdampfer wurden durch Geschütze und Bomben zum Sinken gebracht. Ein anderer war, als er geseht worden, in sinkendem Zustande. Das U-Boot feuerte auf die Boote, nachdem die Fischdampfer verläßt worden waren. Die Geschosse gingen über die Köpfe der Besatzung hinweg. Die Kapitäne und Besatzungen der drei Fischerfahrzeuge wurden getötet.

Die Behauptung, daß das U-Boot auf die Rettungsboote geschossen habe, kann nur eine der vielen britischen Verleumdungen sein.

Unnützliche Handlung der Befehung der „Königin Regentes“.

Die Zeitung „Babelsland“ meldet zu der Nachricht von der Freilassung des britischen „Königin Regentes“, daß die drei Mitglieder der Befehung, die in Belgien festgehalten wurden, ohne Zweifel selbst daran schuld sind. Das Verleiden der englischen Kurierpost, die sich an Bord befand, sei eine unnützliche Handlung gewesen, die dadurch verschlimmert worden sei, daß die Kurierpost zwischen der übrigen, als neutral zu betrachtenden Post verborgen wurde. Auch die Faltung der anderen Briefe an Bord des Dampfers habe zu wünschigen Verlegenheiten geführt.

Politische Ueberblick.

Der Rufus Kaiser Karls.

In Rumänischer Zeit bestieg er den erwidrigen Thron seiner Vorfahren. — so hängt es aus dem Aufbruch des neuen Herrschers. Stimmbewegte die damals im Jahre 1848 — und noch anderen Zeiten. Italien allerdings ist wieder der Feind wie damals, aber es hat schon jetzt eingesehen, daß ihm der Bundesrat nicht frommen wird. Somit aber schaut der neue Kaiser von Österreich

Ungarn trotz aller Not der Zeit auf ein erfreuliches Bild, konnte Franz Joseph beim Regierungsantritt es tun konnte. Nichts mehr von Reichsfeindlichkeit, nichts mehr, als in dem Kampfe um das Döken eben dieses Reiches. Der Weltkrieg von zwei Jahren ist eine vortreffliche nationale Einheitsfront gewesen, und Kaiser Karl spricht sicher nicht vergebens die Hoffnung aus, daß diese Völker, die gegen den Feind zusammengelassen haben, auch später friedlich zusammenrücken werden. Das Österreich-Ungarns des aus dem Reine hervorgeht, wird im Innern geläutert, wird ein neues Österreich-Ungarn sein. Nicht in dem Sinne, daß alle seine Nationalitäten hinter in tiefstem Frieden miteinander leben, Sie werden vielmehr wie früher sich gegenseitig zur Geltung zu bringen versuchen, und wir leben zu unserer Freude, daß die Deutschen Österreichs sich schon jetzt für diese Aufgabe eine Einheitsfront schaffen. Aber die verschiedenen Völker werden durch die Erfahrungen des Krieges einen anderen Blick für den Eigenwert und den Wert des Gesamtstaates gewonnen haben. Und auch die Regierung wird sich künftig nicht darüber im Zweifel sein, wo die Würdekräfte des österreichischen Staates liegen. Auch die von den Feindern der Vergangenheit gelernt haben. Schon jetzt hat in der Neuordnung der Verhältnisse der Anfang einer neuen Völkerverordnung in Österreich-Ungarn. Was noch kommen wird, wissen wir nicht, aber wir dürfen mit dem Aufbruch des neuen Kaisers hoffen, daß die Doppelmonarchie fester gebaut durch den Krieg und auf festen Füßen gestellt, unter Kaiser Karl würdig der Vergangenheit zu neuer Kraft erblühen wird.

Frankreich. Der französische Minister hat in seiner vorletzigen Sitzung, wie das „Journal“ mittelt, tiefgreifende Änderungen sowohl in der Zusammenfassung des Ministeriums, als im Oberkommando der Armee in Aussicht genommen. — Die neue französische Schwarze Liste enthält 130 norwegische Firmen, davon 68 aus Kristiania, 13 aus Bergen, 27 aus Stavanger, 6 aus Drammen, sowie 50 dänische und 107 schwedische.

Italien. Der italienische Minister hat nach einer Meldung der Turiner „Stampa“ Ende der Woche zu einer besonderen Sitzung zusammengetreten, um sich über die Haltung, die die Regierung dem sozialistischen Antrag gegenüber einnehmen soll, schlüssig zu werden. In unterrichteten Kreisen verläutet, daß die italienische Regierung die Fortsetzung der Friedensverträge zuzulassen beabsichtigt.

England. Neuer erlähnt bauchamtlich, daß die englische Regierung bei ihrer Weigerung, dem neuen österreichischen Botschafter aus Washington ein freies Geleit zu gewähren, sich auf den Standpunkt stellt, daß selbst wenn das Völkerecht die Gewährung eines freien Geleites fordern würde, was aber tatsächlich nicht der Fall ist, die Bedingungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Botschafter in Washington während des Krieges nicht außerhalb des anerkannten Gebietes der Tätigkeit von Gesandten beuge, daß die englische Regierung sich in diesem Hinblick für verpflichtet hält, den durch ein derartig freies Geleit gewährten Schutz auf den Graden Tarnost zu auszubehnen.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm stiftete zu Weihnachtsgeschenken für sein 24. Infanterie-Regiment in Kofchin, dessen Inhaber er ist, 3000 Mark. Ferner landete er mit einer besonderen Abordnung die Summe von 3000 Mark nach Sofia, die zum Anlauf von Weihnachtsgeschenken für die Soldaten des 30. bulgarischen Infanterie-Regiments bestimmt ist, dessen Ehrenchef der Kaiser ist.

In der Bundesratsitzung am Donnerstag gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über phosporhaltige Mineralien und Gesteine, eine Ergänzung der Bekanntmachung über Gerste aus dem Geschäftsjahr 1916, der Entwurf einer Verordnung über Beschaffung von Zupplerholz für Seilungsdrapier, sowie die Ausführensbestimmungen zum Beschaffungsgesetze und zum Kriegsgesetzergesetze.

Graf von Wedel ist aus der Nachfolgeabteilung des Auswärtigen Amtes in die politische Abteilung versetzt worden, wo er neben verschiedenen Referaten das Referat für die Personalabteilung des diplomatischen Dienstes übernimmt. Er wird damit der Nachfolger des Grafen Botho v. Wedel, der jedoch als Botschafter nach Wien gegangen ist.

Proteste nach Berlin. Der scheinbare Gelände in Berlin erhielt von seiner Regierung Anweisung, bei der deutschen Regierung gegen die Aufbringung des scheinbaren Dampfers „Mekero“ Einpruch zu erheben. Dieser läßt sich darauf, daß das Schiff nicht nach der Aufbringung mehrere Stunden von Mainz auf scheinbarem Gebiet befunden habe, wodurch die Aufbringung ihre Geltung verloren habe. — Die von Entente-Seite bediente „Neue Kor.“ berichtet, der amerikanische Gelände in Berlin, Gerard, der am 5. Dezember seine Äußerung antritt, werde, wie in politischen Kreisen verläutet, eine energisch gehaltene Proklamation der amerikanischen Regierung wegen der belgischen Deportationen überbringen. Es wird betont, daß Wilson selbst die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit in großen Umständen festlegte.

Die belgischen Regionen gehen gestern unter dem ähnlichen Ziel der ganzen Bevölkerung in Belgien ein. In dem Einzug waren beteiligt das Sommerland der polnischen Regionen mit den Stabstruppen, das Kommando der zweiten und dritten Brigade, das dritte und vierte Inf.-Reg., das zweite Masch.-Regiment und eine technische Kompanie. Am Wiener Bahnhof wurden die Truppen von einer Vertretung der Stadt und vor einem

Truppenhohen zwischen Marschall von und Kommandant von Korporationen und Vereinen der Stadt begrüßt. Der Militärgouverneur General von Gedorff schritt den eingehenden Truppen entgegen, begrüßte sie an der Ecke der Zerolinstra und Kommandant und geleitete sie zum Sankt-Johann. Dort nahmen die sämtlichen Truppen Aufstellung. Generalgouverneur von Beljeer erließen zu

Werde und ritt unter den Klängen der polnischen Nationalhymne die Front ab. Dann hielt der Generalgouverneur eine Ansprache, in der er die Truppen in der Hauptstadt ihres Vaterlandes willkommen hieß.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 1. Dezember.) Zwölf Stunden des Mitternachts, hatte die Donnerstagssitzung des Reichstages gedauert, in der die Tagesordnunge des Hauses heute sehr lebhaft aufgearbeitet. Zunächst widmete es sich den vielen kleinen Anfragen, die auf der Tagesordnung standen. Auf die Anfrage des Abg. Bassermann (N.), die die Ausweisung der Gesandten der Verbündeten aus Athen betraf, antwortete der neue Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Zimmermann. Er erklärte zunächst die bekannten Vorgänge und teilte dann mit, daß der griechische Gesandte in Berlin die deutsche Regierung davon unterrichtet hat, wie ihm die griechische Regierung von diesem Vorfall betroffen worden sei. Er hat im Namen des griechischen Kabinetts gebeten, Deutschland möge bei der Beurteilung dieser Ereignisse die Zwangsweise griechischer Regierung tragen. Mit dem Reichstag sprach sich Dr. Zimmermann gegen das Vorgehen der Entente in Griechenland überhaupt. Häufige Beifallsrufe durchdrangen das Haus, als er dieses gemeinsame völkerrechtswidrige Vorgehen mit den ihm eigenen Worten geißelte und es in Gegenlag stellte zu der heuchlerischen Phrase von dem Schutze der kleinen Staaten! Nach Verantwortung der Angelegenheit richtete Dr. Zimmermann noch die Bitte an das Haus, ihn in seiner neuen verantwortungsvollen Stellung zu unterstützen. Die übrigen Anfragen nahmen nur kurze Zeit in Anspruch. Eine betraf die Errichtung eines besonderen Handelsamtes beim Reichstag des Innern, den nach dem Kriege bei der Fortsetzung des Wirtschaftskrieges die Förderung aller mit dem Wagnis in Verbindung stehenden in Aussicht stellen. Die Anregung war von den fortschrittlichen Abg. Cartens und Dr. Blund ausgegangen. Auf eine Anfrage des Abg. Bassermann über die Erteilung des dänischen Staatsbürgerrechts an Staatslose erwiderte Ministerialdirektor Dr. Krieger dem Auswärtigen Amt, daß das neue dänische Gesetz eine oft misslich empfundene Lücke für die Bewohner Schleswig-Holsteins ausfülle. Zu Darmingenen führte eine Anfrage des Abg. Dr. Cohn (Soz. Arbeiter), über die Schutzhaft gegen Dr. Franz Mehring, Ministerialdirektor Dr. Lewald lehnte eine Verantwortung ab, da sie in ein schwerwiegendes Verbrechen eingreifen würde, er lehnte auch die Verantwortung einer Reihe von Eingangsfragen ab. Darüber war die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft sehr entrüstet und machte ihrem Ärger in parlamentarischen Zwischenrufen Luft, die von dem Präsidenten mit Ordnungsgewalt bestraft wurden. Als einziger Punkt stand dann noch ein von allen Parteien unterzeichneter Gesetzentwurf auf der Tagesordnung, nach dem die bisher auf Lebensdauer festgesetzten oder Lebensverurteilungen eingekerkerten Straftäter bei der Veranlagung zur Kriegsevacuation als Kapital mit verdient werden müssen. Der Antrag will verhindern, daß Kriegsgewinne, um sie der Besteuerung zu entziehen, in Lebensverurteilungen oder Leibrenten angelegt

werden. Der Antrag wurde in allen drei Lesungen ohne Debatte angenommen. Das Haus vertagte sich auf Sonnabend früh 10 Uhr, am diesem Tage das 511. Sitzungsgesetz in dritter Lesung zu verabschieden.

Die fortschrittliche Volkspartei im Reichstagsauschuss für den Vaterländischen Hilfsdienst. In dem Gesetz für den Vaterländischen Hilfsdienst ist in der zwischen den Parteien vereinbarten Fassung ein von Reichstag aus seiner Mitte gewählter Ausschuss von 15 Mitgliedern vorgesehen, um dessen Zustimmung der Bundesrat beim Gesetz allgemeiner Bestimmungen auf Grund dieses Gesetzes gebunden ist. Die Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei hat beschlossen, in diesen Ausschuss als Mitglieder zu entsenden die beiden Abgeordneten Bergerat Gothein und Stadtrat Cartens, Fabrikarbeiter in Elmshorn. Als Stellvertreter hat die Fraktion bestimmt die beiden Abgeordneten Geh. Justizrat Doer, Syndikus der Berliner Handwerkskammer, und Stadtrat Dr. Wiemer, Syndikus der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft. Die lange parlamentarische Vergangenheit und eifrige publizistische Tätigkeit des Abg. Gothein gibt die Gewähr, daß er als genauer Kenner der Industrie und ihrer Bedürfnisse bei der Ausführung des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst die richtigen Wege zu wählen in der Lage ist. Durch seine sozialpolitische Tätigkeit hat er gleichzeitig volles Verständnis für die Bedürfnisse des Mittelstandes und der großen Arbeitermassen gezeigt. Abg. Cartens ist als Industrieller und als ein im kommunalen Leben bewährtes Mitglied einer führenden Verwaltung gleichzeitig auch mit den Interessen der sozialistischen Bevölkerung wohl vertraut. Die beiden Abgeordneten Gothein und Cartens sind in Berlin wohnen, die Tätigkeit des Reichstagsauschusses für den Vaterländischen Hilfsdienst voraussichtlich aber eine sehr ausgedehnte sein wird, hat es die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei für erforderlich gehalten, zwei in Berlin wohnende Stellvertreter zu präferieren. Da die Fraktion zu Mitgliedern und Stellvertretern im Reichstagsauschuss für den Vaterländischen Hilfsdienst Männer bestimmt hat, die dem praktischen Leben unmittelbar nahe stehen, wird aus Gründen, die nicht erörtert zu werden brauchen, allgemeine Billigung finden.

Vermischtes.

Das Urteil über Juliusrat Jovers. Der Prozeß gegen den Juliusrat Franz Jovers in Berlin wegen verächtlicher Erpreßung endete mit der Beurteilung des Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Auf der Entenlag soll sich verunglückt. Aus Manahem in wird gemeldet: Der 38 Jahre alte Geometer Otto Dehoff in Mannheim stürzte bei dem Besuch, eine vom ihm gebohrte Ente, die in den Necker gefallen war, zu holen, ins Wasser, er wurde von der Strömung erfasst und fortgerissen. Die Leiche wurde gelandet.

Eine ganze Familie ermordet. Wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, wurde in Liebertzkomasdorf die Familie Ledigmann größtenteils ermordet ausgehoben. Der 58 jährige Vater war aufgehangen, die Frau mit zwei kleinen Kindern durch Bleihitze getötet worden. Zwei ältere Kinder waren schwer verletzt, ein acht Tage altes Kind verwundet.

Erdbeben in Süddeutschland. Am Dienstag nachmittag 4.50 Uhr wurde im nördlichen Teile von Schwaben, sowie an verschiedenen Orten des südbahnen Schwarzwaldes wieder ein Erdbeben gefühlt, der vom demselben unterirdischen Kräfte begleitet war. Man fühlte auch wieder deutlich ein Zittern der Häuser und der Gegenstände in den Wohnungen.

9 Stunden in Lebensgefahr. Der Luftschiffer Kapitän Friedrich Christmann von Wlat a. R. ist, wie die „Sgt. Ztg.“ von zufälliger Seite erfährt, kürzlich einer großen Gefahr entronnen. Über der Ostsee schwelgend wurde er auf dem Rückweg von einem Sturmwind durch einen Maschinenfehler genötigt, mit seinem Wasserflugzeug herunterzugehen. Bei starkem Wind und hohem Seezug trieben er und seine Begleiter 9 Stunden lang in der Nacht auf dem Meere, jeden Augenblick genötigt, in die Tiefe zu sinken zu werden. Da tauchte endlich in der Nähe ein deutliches Unterseeboot auf, das auf Juchens sofort zu ihrer Rettung herbeieilte. Es ist dies das zweite Mal, daß Christmann durch ein Unterseeboot aus größter Lebensgefahr gerettet worden ist.

Die Liquidation des Nachlasses des Fürsten Bisher von Wollflut ist nach einer Bekanntmachung des Reichsanwalzers angeordnet worden. Der Nachlass des Fürsten in Deutschland fällt unter die Aufsicht des Reichsanwalzers, da bekanntlich der Nachkomme des alten Fürsten vollständig vererbt worden war und fast kein ganzes Leben in England zugebracht hat.

Freinahme eines Mörders. Der Mörder des alten bairischen Arbeiters Kammerl in Landersfeld bei Apenrade ist in der Person des Elektrotechnikers Ernst Zimmermann aus der Gegend von Saubringen in dem hiesigen Lager zu Bauntrup bei Tingleh, wo er als Soldat 3 Jahre einer Arbeitstabelle angehöret, ermittel worden. Gerührt hat er neben Geld und anderen Sachen die Uhr und die Uhrkette der Tochter des Mannes, sowie das Fahrrad einer Tochter. Er hat das Rad unterwegs liegen lassen, einige Gegenstände hat er verkauft, andere Sachen sind ihm aus der Gegend von Saubringen in dem hiesigen Lager bei ihm Sachen vorgefunden, die nach der bestimmten Aussage des Sohnes des Ermordeten dem alten Kammerl gehören haben.

Ausland der Mörder des Buchdruckers. In Mailand ist ein Generalkrieg der Buchdrucker ausgedehnt, die eine Steuerungsakt von 35 Prozent fordern. Die heutige Ausgabe des „Secolo“ beschränkt sich auf ein kleines Flugblatt.

Größter in einer Glasfabrik. In Smichow (Böhmen) wurde die Glasfabrik A.G. Zimolde größtenteils eingeeigert. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark.

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhner in Merseburg. Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Geschm. Loewendahl in Halle, das bekannte große Spezialhaus für Damen-Konfektion macht die Mitteilung, daß ihre Verkaufsdame am Sonntag den 3. Dezember und an den folgenden Sonntagen bis Weihnachten von mittags 12 bis abends 7 Uhr geöffnet sind. Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß alle Konfektion aus Seidenstoff und samt (Mantel, Kostüm, Ballets) ebenso Blusen und Kleider aus Seide und samt ohne Bezugsschnitt gekauft werden können. Diese Artikel bilden bekanntlich eine besondere Spezialität der Firma; es sind in allen modernsten Farben; für Mäntel und Stoffe wie immer die denkbar billigsten, weil der große Umsatz das von

in Seidenstoff und samt (Mantel, Kostüm, Ballets) ebenso Blusen und Kleider aus Seide und samt ohne Bezugsschnitt gekauft werden können. Diese Artikel bilden bekanntlich eine besondere Spezialität der Firma; es sind in allen modernsten Farben; für Mäntel und Stoffe wie immer die denkbar billigsten, weil der große Umsatz das von

Bekanntmachung. Wir geben hiermit bekannt, daß am Sonntag den 3. Dezember 1916 die Stromlieferung von vor mittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr jeweils Brunnene dringender Wasserarbeiten seitens der Oberlandzentrale unterbrochen wird. Merseburg, den 2. Dezember 1916. Städt. Elektrizitätswerk Merseburg.

Wohnung. bestehend aus 1 oder 2 Stuben, Kammer und Küche, mäßig in der Nähe der Neumarktstraße, wird von August Schepke zum 1. April 1917, 1. Juli 1917 zu mieten gesucht. Angebote unter EA bitte an die Exped. d. Bl. an senden. Kaufmann sucht per 15. Dez. möbl. Zimmer. Angebote mit per sofort gel. Offerten an Carl Wendel, Gothaerstr. 2.

Familienabend des Dom-Männer-Vereins Montag d. 4. Dez., abends 8 1/2 Uhr in Müllers Hotel. 1. Gesangsvorträge. 2. Vortrag: Die Nacht des deutschen Viehes im Weltkriege. (Superintendent Witborn)

Bekanntmachung. Infolge der Feuerungsulage sind wir genötigt, die Tagelohnsätze für Bauarbeiten bis auf Weiteres wie folgt festzusetzen: 1 Maurer- oder Zimmererarbeitenkunde 0,90 Mk. 1 Arbeiterkunde 0,80 „ 1 Maurer- oder Zimmererlehrlingskunde 0,35 b. 0,50 „ Merseburg, den 1. Dezember 1916. Die Innung der Baugewerke Arbeitgeber Verband für das Kreis Merseburg. Baugewerbe von Merseburg und Umgegend (G B) Gmüher. Obermeister.

Schkopau. Gasthof zum Raben. Sonntag Kirmes. Von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr ab Gr. Militär-Konzert, wozu freundlichst einladet die Merseburger Landsturmkapelle, Gastwirt Metzeland

Schreibmaschinen-Reparaturen aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt. Gustav Engel, Telefon 205.

Erstklassige Fahrradreifen (prakt. Weihnachtsgeschenk) Ganz 10 Mk. Bestellungen überz. Raberes bei Winkler, Clobitzer Straße 80.

Lohnender Erwerb für gewandte junge Damen durch Verkauf eines Buches von riesenhafter Bedeutung für jedermann. Täglicher Verdienst durchschnittlich 12 bis 15 Mk. (Uefer 8000) Exemplare in zwei Monaten verkauft. Ungeduldet Verkauf des Buches von der Zensur genehmigt. Bewerberinnen wollen ihre genaue Postadresse freundlichst einleiten an Conrad Wicherlink, Hamburg, Alsterdamm 17.

Deutscher Kaiser Schkopau. Sonntag, 3. Dezember grosses Militär-Konzert der Landsturmkapelle Merseburg. Anfang abends 8 Uhr Eintritt 40 Pf. Es laden freundlichst ein Die Landsturmkapelle, L. Berger.

2000 Stück Christbäume sind angekommen und verkauft werden im ganzen und einzeln preisw. Louis Rühlmann, Salmle Str. 7.

7 große Füllerschweine (über 1 Ztr. schwer) verkauft Andewell, Mühlentstraße 10, am Bahnhof Ammendorf.

Mod. Wohnhaus für 2-3 Familien zu kaufen gesucht. Angeb. unter „Wohnhaus“ an die Exp. d. Bl. Kleine Wohnung zu vermieten Margaretenstr. 2.

Eine große Dezimalwaage zu kaufen gesucht. Angebote unt. 1000 t. d. Exp. d. Bl. niederzul.

Eine Etage von 8 Stuben, 2 Kammern, Küche und Kuchenschrank zu vermieten und 1 April 1917 zu beziehen. B. erfr. in d. Exp. d. Bl.

Bess. möbliertes Zimmer zu mieten. G. H. Offerten u. G. H. N an die Exped. d. Bl.

Künstliche Zähne von 3 Mark an Plomben Fast vollkommen schmerzlos Zahnziehen Reparaturen, Umarbeitung schlechtester Gebisse Frau D. Reinisch Dentistin Merseburg, Kl. Ritterstr. 5, 1 Tr.

Kaufmann sucht schriftliche Arbeiten als Nebenbeschäftigung (Buchführung u. a.). Off. erbeten unter „Nr. 233“ a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht eine Frau zum Kartoffeln schälen. Krankenhaus. Dom. Die Kriegsbefehlshaber fällt am Montag wegen des Familienabends aus.

Neu: Schützengräben



Puppen u. Spielwaren

kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler
 Merseburg, Gotthardtsstraße 5.

Hier haben Sie die denkbar grösste Auswahl,
 erhalten eine gute, brauchbare Ware und
 zahlen bescheidene Preise



Neu: Festungsbaubüchsen



Damen-Kostüme

solide Massanfertigung
 nach Wiener Modellen.
 Bei Verwendung von besten Stoffen
 und Zutaten von 110 Mark an.

Frz. Hildebrandt
 Schneidermeister
 Burgstrasse 5.

Spielwaren

für Knaben und Mädchen in großer Auswahl.
 Gesellschaftsspiele.

Paul Ehlerl.



Kaiser-Panorama Merseburg

im „Herzog Christian“ Weissenfischer Straße 1.
 Von Sonntag den 3. Dezember bis Sonnabend den 9. Dezember
**Sedan, die zerschossene Stadt Dun und das
 durch Se. kaiserl. Hohelut den deutschen Kron-
 prinzen eroberte Longwy.**

Eintrittspr.: Erwachs 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. | Geöffnet täglich von 8-10 Uhr nachm., Sonntags von 2 Uhr an.

**Maurer, Zimmerleute,
 Arbeiter und Arbeiterinnen**

werden angenommen.
 Gutes Essen und Schlafgelegenheit vorhanden.
Allgemeine Hochbau-Gesellschaft
 m. b. H.
Mitteldeutsche Stickstoffwerke
 Gross-Kayna.

Alle Sorten frisch gesalz. Därme

empfiehlt zum Schlachten

C. Wähler's Darmhandlung, Oelgrube 27.

Achtung!

Sabbe für alte
wollene Strumpfweberei
 Kilo 1,55 Mk., für Campen 2222
 Metalle höchste Qualität.
 von Irmisch, Johannisstr. 16, pl.
 bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Sie wissen, wie billig meine
Puppen u. Spielwaren

sind, daher decken Sie ihren Bedarf nur bei

Hans Käther, Markt 20.

Enorm grosse Auswahl. — Puppenklinik. — Entgegenkommendste Bedienung.

Siehe eine Beilage.



Englands Kampf um die Welt Herrschaft einst und jetzt.

Von Oberlehrer Dr. Laube, II.

Das I. Ziel war (Georg VII. 1485-1509, und seine Nachfolger), die englische Industrie wirtschaftlich vom Weltlande unabhängig zu machen, d. h. die eigenen Erzeugnisse allein zu verarbeiten. Diese zu gewonnenen Waren und das war das 2. Ziel - sollten von der englischen Schiffahrt ausgeführt werden, ja der gesamte Auslandsverkehr sollte englisch werden. Es gelang dem für glücklichen Politik der Regierung, die für billige Handelsmarine sorgte, durch günstige Handelsverträge den ausländischen Absatz vergrößerte, die englischen Unterthanen im Ausland schützte, auf der anderen Seite den Ausländern in England die größten Schwierigkeiten bereite. So wurde eine eigene leistungsfähige Industrie geschaffen und die fremden Kaufleute verdrängt. Eine mächtige Handelsmarine entstand, das Selbstvertrauen der Engländer wuchs, die eine Überzeugung begann das gesamte Volk zu beherrschen: auf dem Meere liegt die nationale Zukunft Englands. Diese Überzeugung wurde nicht verblasst, wenn jenseits, wie unter dem Sturz des Kaufes des 17. Jahrhunderts, in ernen Kämpfe die Kraft der äußeren Politik lähmten.

Auf diesem Entwicklungsweg geriet naturgemäß England in den Völkern aneinander, die sich als oceanische Mächte vor ihm entwickelten hatten.

In diesen Kämpfen blieb England allenthalben Sieger, dank einer äußerst geschickten Bündnispolitik. Hatte es auch, wie schon erwähnt, sich von der Eroberungspolitik auf dem Weltlande frei gemacht, indem es auf dem Festland in Frankreich verblieb, so konnte es doch stets die Gegenüberwärtigen der europäischen Mächte in äußerst geschickter Weise zur Stärkung seiner eigenen Stellung und Förderung seiner Macht. Man darf wohl sagen, von Anfang an Grundbasis der englischen Politik gewesen, den jeweils stärksten Weltmächten, der eben auch Englands Weltmacht vor See gefährlich werden konnte, Niederzulegen, nicht aber mit englischen Kräften, sondern wesentlich mit denen der Weltmächten. Man überlegener Politik verstand es England, die Fehler der vorübergehenden Macht und die Eifersucht der übrigen zu seinen Gunsten auszunutzen, ohne selbst irgendwie seine eigene Heeresmacht aufs Spiel zu setzen. Und immer wieder fanden sich auf dem Weltlande Staaten, die als getreue Vasallen in seine Dienste traten, die die Welt der Engländer beherrschten mit ihrem Vorkommen. Immer wieder ließen sie sich von England einfangen, denn wie kein anderer Staat hat es England verstanden, seinen Freunden die Überzeugung beizubringen, für eigene Vorteile und für eine große Sache zu stehen.

So war es schon in dem ersten großen Kriege, den England führte, gegen Spanien. Im 16. Jahrhundert war dieses Land mit seinem Handel, seiner Flotte, seinen ausgedehnten Kolonien jenseits des Atlantischen Ozeans die erste Macht Europas. Außerdem beherrschte es das heilige Heilige und die Niederlande mit vorzüglicher Hilfe. Die aber lagen England gegenüber in bedrohlicher Nähe. Das war Grund genug zum Kriege. Und England fand ein vortreffliches Mittel, die Spanier zu verdrängen und vorzügliche Mittel, die Spanier zu verdrängen und weite Teile Europas dafür zu begünstigen. Man fand das

Schlagwort: Vertreibung des Protestantismus. Unter dieser Flagge wurden die Niederlande in ihrem Freiheitskampfe unterstützt, denn sie formten England nicht gefährlich werden, weil sie es aber doch waren, war der Protestantismus schnell vertrieben und selbst Frankreich war als Bundesgenosse angesehen. Frei von der spanischen Zwangsjoch hätte holländischer Seemanns- und Handelsgeist sich voll entwickeln können, hätte in aller Welt Kolonien gewonnen, seinen Handel zum bedeutendsten gemacht. In aller Welt einen riesigen die Engländer aus die Holländer und das war ihnen höchst unbecom und lästig. Holland beschloß insofern dieses geringen Umfanges nur unbedeutende politische Macht und bedrohte in seiner Weise Englands Machtstellung. Trozdem mußte es geschmeitert werden, denn es stand Englands Handel im Wege, also Englands Gehalt und Weid aus Hollands Wohlstand war der letzte Grund. Ein Schlagwort gegen Holland war der letzte Grund. Ein Schlagwort gegen die protestantische Gesandtschaft war im weniger zu finden, als Cromwell, der damalige Machthaber Englands, sich der Protestanten sonst annahm. Also griff er die Sache anders an. Die Anhänger des hingerichteten Königs Karl wurden liberal verfolgt und, d. h. Spanien wie Portugal gewonnen, deren vorhin geschickte Schiffe und Besätze an England verschifft. Im Zusammenhang damit erließ Cromwell die berühmte Navigation Act (1651), die zwei Jahrhunderte die englische Politik bestimmte. Sie besagt: Europäische Waren können nur auf englischen Schiffen oder auf denen ihres Umlauflandes, nichteuropäische Waren nur auf englischen Schiffen in England eingeführt werden. Diese Bestimmungen richtete sich natürlich in erster Linie gegen Holland und nicht dieses lagte sich nicht. Es kam nun zu dem Ende und die Holländer gegen die Engländer, aber es blieb endgültiger Sieger, als im letzten der drei englisch-holländischen Kriege (1672-74) das kleine Holland durch Frankreichs Hilfe in seinem Weidande erschüttert worden war. Als zur Zeit ohne Erfolg - im zweiten Kriege hatte die Niederlande Gesandtschaft vor ihm zu finden, und die Holländer den Frieden erzwangen, im letzten hatten die Holländer einen englischen Flottenangriff auf ihre Küste erfolgreich abgewehrt - war England Sieger dank seines feilschenden Verbündeten Frankreich. (Fortf. folgt.)

Provinz und Umgegend.

Erzucht. 1. Dez. Für den Regierungsbezirk Erzucht mit Ausnahme der Kreise Schleusingen und Ziegenrück ist vom Regierungspräsidenten folgendes angeordnet worden: Von jeder Treibjagd ist dem zuständigen Landrat, in Stadtorten dem Magistrat, drei Tage vor Beginn der Jagd Anzeige zu erstatten. Die Zahl der erlegten Hasen ist dem Landrat beim Magistrat sofort nach Beendigung der Treibjagd anzugeben. Wenn die Zahl der erlegten Hasen größer ist, als die Zahl der bei der Treibjagd beteiligten Jäger, so darf ein Drittel des Überschusses an Hasen nur an den oben bezeichneten Behörden zur bestimmten Vornahme verkauft werden. Die Händler dürfen die an sie verkauften Hasen nur in den ihnen vom Landrat (Magistrat) bezeichneten Städten und innerhalb dieser nur nach Anweisung des Magistrats zum Verkauf bringen. Sie haben dem Magistrat binnen 24 Stunden nach Beendigung der Jagd anzugeben, wieviel Hasen aus welcher Jagd und welchem Kommunalverband sie in die Stadt eingeführt haben.

† Umenau (Thür.), 1. Dez. Im benachbarten Stützerbach mußte die Schule für einige Tage geschlossen werden, weil keine Heizstoffe zum Erwärmen der Schulräume mehr vorhanden waren.

† Dresden, 30. Nov. Infolge von Maßnahmen des Kriegsvereinsamtes in Hamburg und der Reichsregierung in Kiel fanden die Dresdner Seefischer in dieser Lage auf die Küste und nicht und erzwungen damit einen Stand vor den Friedenspreisen. An ausländischer Stelle wird allerdings leider befürchtet, daß die Sendungen aus dem Auslande wegen der von uns bezahlten niedrigen Preise ausbleiben und so wiederum eine Knappheit der Zufuhr einreten könnte. - Aus dem Bootverkehr der Ostsee war ein großer Seelöwe entkommen. Auf seiner Wanderfahrt aus dem Ostseegebiet der im Süden des Großen Gartens liegt. Der Seelöwe führte sich in den kleinen See, der von Karpen belebt ist, und begann eine ausgiebige Schwärmeri, die ihn für viele entgangene Genüsse entschädigte. Am nächsten Morgen wurde er von Spatelergeiern entdeckt. Erst nach dem Aufbruch eines neuen Tages wurde er eingefangen. Der Fischer des Großen Gartens erhielt aber für die von 1000 Mk. für das Fischen des Seelöwen.

Merseburg und Umgegend.

2. Dezember.

** Advent. Ein leiser Hauch von Weihnachtsstimmung weht uns entgegen, wenn wir nach dem Festenland auf den 1. Advent im Kalender lesen. Es gibt keine schönere, heimlicher, stillere Zeit als die Adventszeit. Sie birgt so viele Werte der Innerlichkeit, so viel Besinnung, so viel Gedankvolles, so viel Liebes, und ist so voll drängender Erwartung namentlich bei den Kindern. Kindheitsräume, die immer wieder den Gedächtnisgerinnungen überlassen verbleiben, bleiben wieder auf uns senken sich empor. Sie führen uns wieder ins Jugenland, und mit immer Wahrung geben wir der dämmerigen Abendstunden, die uns im stillen Heim soviel bereichern an Mädchen und vorgehntem Silberglanz. Wie mancher von uns träumt gegen die im Stübchen durch des Wunderlands und nicht den Blick sich leuchten im Gedanken auch an uniere tapferen Helden, die der uniere Wirklichkeit da draußen, fern vor allen Tischen, die Seiten bieten müssen. Auch sie durchleben im Geiste mit uns die Adventszeit, die Zeit der Hoffnung und Erwartung. Was wir alle erhoffen und erwarten, ist wohl zunächst der Friede. Einmal mag er doch wiederkehren, denn auch dieser Krieg wird nicht ewig dauern. Drum wollen wir durch die Hoffnung auf Frieden uns nicht wehnen werden in unierer Entschluß zum tapferen Anhalten. Das Wort „Friede auf Erden“ soll mit dem Vorhange der Erfüllung unter Herz träuben und uniere Mut immer wieder auf neue fällen.

Ilse und Else.

Roman von E. Kriedberg.

39 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Meinst du, der Kampf wird ihm leichter werden, mit der Zahl des Bewusstseins auf der Seele, daß die Welt im Recht ist, wenn sie mit Fingern auf uns zeigt?“ fragte sie bitter.

„Ich will ihm ja eben in die Lage versetzen, zu entscheiden, ob er überhaupt erst den Kampf aufnehmen will! Das ist in meinen Augen die Pflicht eines anständigen Menschen, und darin werden mich keine Rücksichten betören, selbst nicht deine Befürchtung, daß er die noch an demselben Tage, an dem er den Mafel unieres Namens erzählt, seine Ehe verflüchtigt. Ich werde deinem Mann erst frei ins Auge zu blicken verweigern, wenn seine Unklarheit nicht zwischen uns liegt. Sobald er alles weiß, werde ich es können, selbst als ein Teufel, denn ich fühle mich nicht so eins mit meiner Familie, daß ich ihre Ehre als die meine mitempfinde, ich habe meine eigene persönliche Ehre, die mir heilig ist, und die du mir nicht antanzen laisse. Wie der Professor Hermann darüber denkt, mag er benehnen. Ich will er es für nötig, uns sollen zu sehen, so hoffe ich, daß meine Schwester Stolz genug besitzen wird, es mit Würde zu tragen.“

Und er ging, ohne zu sagen, wohin er zu reisen beabsichtigte.

Am andern Morgen war Ilse nach einigen in bleierne Schlaf geschwunden Stunden mit einem in schmerzlichen Kopfschmerz trieb sie aus dem Bett in die frühe Morgenluft hinaus. Sie schlüpfte leise aus dem Hause, in dem noch alles im Stummer lag, und begab sich in den Park. Langsam durchwanderte sie die vom Tau feuchten Wege, an den Gräben schillerten im Morgenlinsenheit die Wassertröpfchen von Brillanten, und die Blumenknospen schauten so frisch und frisch dem hellen Tag entgegen, wie Menschenaugen nach erquidender Schlummer.

An den Park grenzte ein grasbewachsenes Feld, das ebenfalls dem Professor gehörte, und das jenseits allmählich in eine matorische Hügelandschaft mit prächtigem Buchenwald überging. Ilse öffnete das Förstchen in der Seite und schritt dem lodernden Grün des Waldes zu. Sie fühlte sich zu matt, um besonders auf ihre Umgebung zu achten, aber sie empfand unwillkürlich die Wohlthat der frischen, reinen Luft und den wirzigen Duft der Blumen und Kräuter, Veredlungsmesser begleitete sie, und um sie der summt die emigen Bienen. Und sie schritt in ihrem weissen, fülligen Morgenkleide, unbedeckten Hauptes, das

schöne Haar nur lose aufgesteckt, das weiße Gesicht mit den dunklen Augen mit einem Ausdruck westentlicher Besonnenheit geradeaus gerichtet, von Sonnenhitze unponnen, wie eine Märchengestalt in all der Pracht dahin, unbedeckt des Zaubers, der ihre Gestalt umflöß.

Um so stärker beobachtete sie zwei Augen, zuerst mit einem Ausdruck freudig gespannter Ueberallung, in den sich aber bald das Störern finstlicher Begierlichkeit mischte, - Augenaugen, die auf sie herabsahen.

Auf einer von Waldgebüsch wie von einer Laube umgebenen Bank auf der Höhe des Hügel lag der Geheimrat. Er räufte sich nicht, als Ilse sich abnungslos seinem Sie nahe, erst als sie unweit von ihm stehen blieb und nun von dem hohen Standpunkt aus sich mit froher Ueberallung an der herrlichen Aussicht weidete, erhob er sich leise, stand plötzlich neben ihr und sagte in seinem einsprechselben Ton:

„Das meine ich mit einer lebenswichtigen Verheißung für den kommenden Tag, daß mit gleich in aller Herrgottsruhe eine schöne Frau erscheint.“ Sie fuhr sich mit einem leisen Aufschrei zurück, aber er achtete es nicht. Sie war mit vollständig nicht verweigen, eine kleine Weile bei mir zu stehen, bevor sie ihren Weg zur Begleitung anderer Herrlichen fortsetzt.“

Er deutete mit einem leichten Bewegung nach der Bank und lächelte sie verheißungsvoll an.

„Sie hätte nicht erforderlich sein können, wenn sich ihr plötzlich in dem harmlosen Buchenwald ein wildes Tier genast hätte. Sie hand ein paar Schritte von ihm uniere, zitternd unählig zu sprechen, aber ihre Augen, ihre ganze Haltung strahlten eine heftige Verwahrung gegen seine Annäherung.“

„Die Freude scheint einseitig zu sein“, sagte er in maßlosem Ton, „aber das soll mich hindern, meiner schönen Nichte zu sagen, daß sie daberkommt wie die Morgenröte selber. Es ist erstaunlich, welche Metamorphosen das Irulene von Tellen seit jenem Tage durchgewandelt hat, als sie in ihrem hübschen grauen Kleide die Bank der Frau Kommerzrätin mit so viel Besonnenheit das Hühnerbrüdel spielte. Man muß bei den Tellen immer auf Ueberallungen vorbereitet sein.“

Sie hatte sich inzwischen gesetzt, und ohne auf seine Worte zu achten, sagte sie in kindem Spott:

„Ich hätte immermehr geglaubt, daß der Herr Geheimrat Hofrat ein solcher Fröhlicher gewesen ist, in dieser Morgenstunde einen Spaziergang bis hier herauf zu machen, ist eine erstaunliche Leistung.“

„Der Not gebordend, ehre nice! Ich trinke auf Befehl Ihres Herrn Gemahls Brinnen und mache alle Morgen diese halbbräterische Klettertour, ohne daß mir

bisher eine solche freundliche Belohnung zuteil geworden wäre. Ich meine Gnädige nehmen Sie Platz, ich fühle mich hier als Hausbesitzer. Sollten Sie finden, daß die Bank zu eng für uns zwei ist, so will ich mich gern zu Ihren Füßen niederlassen.“

„Alles, was er sagte, hatte einen so perfiden Klang, daß sie sich durch seine glatten Worte ebenso getränkt fühlte, wie durch eine ernsthafte Beleidigung.“

Sie richtete sich empor und maß ihn mit einem finsternen Blick.

„Der Geheimrat, was beweden Sie eigentlich mit Ihrem Benehmen mit gegenüber? In Ihrer Art, mit mir zu verkehren, liegt immer eine verbote Verwahrung, und Ihre Worte nehmen immer Bezug auf Dinge aus der Vergangenheit. Sie wissen so gut wie ich, das weder das eine noch das andere mich trifft, und daß ich Sie in keiner Weise zu fürchten habe.“

„Wirklich nicht? Warum, schöne Frau, erregen Sie sich dann über mein Benehmen? Strafen Sie es doch einfach mit Verdachtung.“

„Mich persönlich berührt es auch keineswegs, aber das Ganze ist ja auch gar nicht gegen mich gerichtet, es ist für andere Dören bestimmt, in die soll es den Samen des Mißtrauens und der Zwietscherei sein. Sie sind ein gewiegter Diplomat und besitzen Übung in derlei Dingen. Sie wissen ganz genau, daß halbe Worte, ungewisse Andeutungen mit pflanztem Hintergrund, geheimnisvolle Worte, die der Kombination freien Raum lassen, viel nachzuwirken, als die bloße Rede. Warum treten Sie nicht vor meinen Mann hin und geben ihm eine unabweidende Aufklärung über meine Vergangenheit, die Ihnen so sehr am Herzen liegt?“

Der Geheimrat lächelte, er lächelte mit einer Art von Feinschmiederbehangen. Trotz der tapferen Worte der jungen Frau erkannte er doch die Herzensangetigkeit darunter.

„Ihre Vergangenheit, meine Gnädige“, sagte er langsam, „Ihre Familie, und ich habe mich nicht mit Ihnen gemeint, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich einen Scheiter über Sie dreite.“

„Den Sie nur dann und wann, wenn Sie es gerade für gut befinden, ein wenig fällen! Dehen Sie ihn getrost ganz auf, ich habe die Gewißheit weniger zu fürchten als die unbestimmten Gerüchte.“

„Sie meinen mit dem neuen Kleid einen neuen Menschen angezogen zu haben.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ (Fortsetzung folgt.)

berg ermordet. Der Täter hat ihr mit einem Messer den Hals durchschnitten. Nach der Tat wurden von dem Mörder alle Schränke nach Geld durchsucht, ohne daß etwas gefunden wurde.

Durch Spielen mit Schießgewehr ist in Danzig wieder ein verhängnisvoller Unfall angerichtet worden. Major v. Schickung und Neuborf, ein Führer der Jung-Deutschland-Bewegung, erklärte in seinem Arbeitszimmer mehreren Jungen die Technik verschiedener Waffen. Einer der Jungen steckte aus Scherz mit einem geladenen Revolver auf einen anderen, der aber auswich, worauf ein plötzliches losgehender Schuß den am Arbeitstisch sitzenden Major in den Hinterkopf traf und sofort tötete.

Bergführung durch verdorbene Nacht. Ein merkwürdiger Bergführungsfall, dem drei Matrosen des deutschen Schiffes „Artesland“ zum Opfer gefallen sind, hat sich in Sarpsborg (Norwegen) ereignet. Der Gehirnschlag wurde durch die schlechte Nacht, die die Bergführer nicht vorhergesehen hatten, verursacht. Die drei Bergführer sind in Sarpsborg, nachdem ihre Leichen von der Staatsanwaltschaft freigegeben wurden, beerdigt worden. Die Behörde hat sich der Angelegenheit angenommen. Der Dampfer „Artesland“ ist inzwischen nach Deutschland abgegangen.

Das Reiserische Bügenbureau in andere Hände übergegangen. Nach einer Londoner Meldung vom Freitag ist die Reiserische „Gesellschaft“ für den Preis von 500 000 Pfund Sterling an Mark Kapier, Lord Glenconner, Lord Peel und Sir Sir James verkauft worden.

Die Lichtstrahlen für Berlin und Provinz Brandenburg verboten. Durch das Oberkommando in den Marken ist jede Art von Lichtstrahlen ab 2. Dezember für Berlin und die Provinz Brandenburg verboten worden.

Das Kriegsjournal in Wien hat nach dem „Reich Journal“ vier Eingeborene zum Tode und 30 andere zu Zwangsarbeiten verurteilt.

Das größte deutsche Aluminiumwerk. Die Verhandlungen, die darauf hinzielen, in Bayern das größte deutsche Aluminiumwerk zu errichten, sind abgeschlossen. Das neue Bayerische Aluminiumwerk G. m. b. H. wird ein Drittel des wertvollen deutschen Bodens zu werden in der Lage sein. Gleichzeitig wird das neue Unternehmen erstmalig die Wasserkraft des Inn erschließen, so daß mit dem Wert auch die größte bayerische Wasserkraftanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 55 000 Pferdestärken entstehen wird. Die Gesamtkosten sind auf 30 Millionen Mark veranschlagt, der Bau wird über Jahre in Angriff genommen.

Die alte und einzige Burg Norwegens. Der Ort, nahe Trondheim, die Burg der norwegischen Könige Ringmagnus, Olav, Magnus und Inger von Detraat, die ungefähr im Jahre 1000 erbaut wurde, ist infolge Blühplagues vollständig niedergebrannt. Die wertvolle innere Einrichtung konnte zum Teil gerettet werden.

Neueste Nachrichten.

In Frankreich dümmerts.

Schweizer Grenze, 2. Dez. Ein aus Pontarlier angelaufener Reisender erzählt, daß in Frankreich in immer weitere Volkstreu die Gefühl dränge, Frankreich kämpfe nur für England. Dieser Eindruck machte sich namentlich fühlbar in den Dörfern, die seit Monaten ihrer sämtlichen männlichen Bevölkerung entbehren. Ein französischer Soldat erzählte, daß die Stimmung in französischen Volks nur noch künstlich aufrecht erhalten werde.

Die Teuerung in Rußland.

Berlin, 2. Dez. über die in Rußland herrschende Teuerung schreibt die „Post“, besonders an Zucker herrscht großer Mangel. Vordemlang bekommt man keine Zuckergläser. Demnach soll solche aus Japan kommen, das seine Ausfuhr nach Rußland verhundertfacht hat und bald den größten Platz am russischen Markt einnehmen wird.

Zur Lage in Griechenland.

Bern, 2. Dez. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, Ministerpräsident Venizelos hat gestern Erklärungen abgegeben, mit denen er die ablehnende Haltung der Regierung begründet. Die antivenizelistischen Blätter verlangen Widerstand. Mehrere Athener Regimenter sind mit Kriegsmaterial nach Osten abgezogen. In der Lage scheint eine Wendung eingetreten. Journalist mitteilen, daß ihm Zusicherungen gegeben worden seien, die öffentliche Ordnung werde nicht gefährdet werden, und daß er geeignete Maßnahmen getroffen habe.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 2. Dez. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf beiden Anseerern, am St. Pierre-Baai-Walde und südlich der Somme bei Chaulnes entwickelte sich seitwärtig harter Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern. Nördliche Vorstöße nördlich von Smorgon und südlich von Bialystok fortgesetzt.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Die Angriffe der Russen in Rumänien und im Waldkarpaten und siebenbürgischen Grenzgebirgen dauern an. Der Angriff richtete sich gegen vornehmlich gegen unsere Stellungen an Bara Budowa und Gura Rucada. Auch von Dorna Baita sowie im Trojusz und Cioas-Tal. Er war vergeblich und mit schweren Verlusten für den Feind verbunden.

Deutsche Truppen in den Waldkarpaten machten bei Gegenstößen an einer Stelle über 1000 Gefangene.

Balkan-Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Kämpfe in der Balachei entwickelten sich zu einer größeren Schlacht. Der aus dem Gebirge südöstlich von Campolung heranziehende Armeekorps gelang es, in den Waldbergen zu beiden Seiten des Danubio-Abflusses, kämpfend Boden. Am 1. Dez. erfolgte die erste Artillerie- und Infanterie-angriffe. Die rumänische Armee von beidseitig und überreichlich-munitionierten Truppen nach jähem Wingen durchbrochen und geschlagen worden. Das bis zu einem Divisionsstabsoberster vorführende oft bewährte Infanterie-Regiment Nr. 18 nahm dort gefangenen Generalstabsoffizieren Befehle ab, aus denen hervorging, daß in der von uns durchgeführten Stellung die erste Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppen ließ die Erwartung, auszuhalten und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen, die Androhung sofort zu vollziehender Todesstrafe gegen die Reizlinge in seiner Armee.

Weiter unterhalb bis nahe der Donau ist der Front im Kampfe erreicht. An Gefangenen hat - soweit Zählung bisher möglich - der 1. Dezember insgesamt 51 Offiziere, 6115 Mann, an Beute 49 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen neben vielen hundert anderen Truppenfahrzeugen eingebracht.

In der Dobruđa sind infolge bulgarische Truppen harter russische Angriffe ab.

Mazedonische Front.

Auch auf diesem Kriegshauptquartier blieben wieder Vorstöße der entente nordwestlich von Bitolitz und bei Grunitz ohne jeglichen Erfolg.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(28. 12. 1916)

Wagen.

Ausgabe der Kartoffelkarten für Schwerarbeiter.

Von Montag d. 4. Dez. 1916 ab werden in der künftigen Kartoffelkartenaufgabe alle Bürger über 18 an die jüngsten Schwerarbeiter, denen auf ihren Art an vom Magistrat Kartoffelkarten zu 100 kg im Monat zugeteilt werden sollen, keine Vorzüge an Kartoffeln haben, besondere Kartoffelkarten für Schwerarbeiter ausgeben.

Die bisher in ihren Händen befindlichen Kartoffelkarten sind gleichzeitig zurückzugeben.

Merseburg, 1. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Setzens der Rekrutenpflicht für die Armen bleibet Stadt ein Vollen Soglicher überwiegen werden.

Die Schuhmachermeister Sieger Stadt erlassen mir, ihren Gehalt bis 4. Dezember d. J. im Armenamt, Rathaus 1. Trepp, links anmelden zu wollen.

Merseburg, den 29. Nov. 1916

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die Notrantheit unter dem Verbot stand des Hochschiffers Hofmann, Obere Breite Str. Nr. 4 hier, ist erledigt.

Merseburg, den 1. Dez. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Futterstoffe Absatzstellen zu verkaufen. Friedrich Strutz, Clohic. Str. 16.

Junge u. alte Kaninchen, auch ged. Häschen, verkauft **Halter Mond,** Brau h. ritz.

Eine Geiße zu verkaufen, Näheres in der Ergeb. d. Bl.

Ruh mit dem Kalbe steht preiswert zum Verkauf **Schladebach, Sut Nr. 45**

2 größere Gaslampen für Schaufel- und Eisenbeschäftigung zu verkaufen **Hofmarkt 3.**

2 Kaninchen (große weiße Hieser), 6 Monate alt, zur Zucht, mit Stall zu verkaufen **Mägisterfr. 7.**

Robert Kürsten und Frau Charlotte geb. Meisler

zeigen hochertreut die glückliche Geburt eines

zweiten Jungen

an.

Merseburg, 1. Dezember 1916.



Am 17. d. Mts. starb den Helden Tod fürs Vaterland in Rumänien der **Landsturmmann**

Hermann Schirmer.

Wir verlieren in ihm ein langjähriges und treues Mitglied und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkverein der deutschen Fabrik- u. Handarbeiter (H.-D.)



Fern der Heimat starb den Helden Tod unser langjähriges Mitglied, der **Landsturmmann**

Hermann Schirmer.

Wir betrauern in dem Gefallenen einen lieben Freund und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Merseburg, den 30. November 1916.

Gesangverein „Dilettanten“.



Nachruf.

Wieder riss der Tod eine Lücke in unsere Reihen. Die Brüder

Aptur u. Otto Kretzschmar

starben den Helden Tod fürs Vaterland.

Wir betrauern das allzufrühe Scheiden dieser Jünglinge tief; ihr schieblicher, einfacher Sinn, ihr freundliches, bescheidenes Wesen sichern ihnen einen Platz in unseren Herzen. Wir werden sie nicht vergessen.

Die Jugend von Leuna.

Aufmerksame Bedienung.

Mäßige Preise.

Rudolf Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Se. Königl. Hoheit der Kronprinz bei einem Feldjäger-Bataillon im Westen.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Des Braunschweigers Ruhm war dahin. Indessen erhielt „de swarte Riekl“ trotz aller Mißverständnisse, die sich übrigens nicht auf die in Aussicht gestellte Belohnung erstreckt hatten, sein „Feuerwasser“ und auch ein Bündelchen Zigaretten ausgeliefert.

Und als am Mittag dieses seltsamen „Heiligen Abends“ plötzlich der lange, an seiner Fußwunde behandelte Mloys Warnhofer, der Sohn der schönen Stadt mit den Maßkrugtürmen, wieder eintraf und den Kameraden die Hände schüttelte und seinem Ketter vor damals, dem Weddingriesen Friße Robert, brüderlich um den Hals fiel, wurde die Stimmung noch viel erträglicher.

„Ja, Leut“, rief der Bayer nach all der Wiedersehensfreude lebhaft Umschau haltend, „heut' ist doch Christabend! Habt's denn nit amoal a Nickerbaum?“

Und wie er ihre jäh in aschgrauen Kummer getauchten bärtigen Kriegspfadgesichter sah, kam ein lustiges Zwinkern in seine Augen.

„Söll hab i mi glei dentt“, schnunzelte er, „wie i auf'm Bahnhof in Mudenarde eine ganze Lore voll hab' stehn sehn gestern. Für die Bayern! hat's g'heizen. Und vom Schwarzwald san's gekommen. I bin auch a Bayer! hab' i anen Interoffizier erzählt. Aus Wintal! Und richtig, hab' i anen derwischt, und mitg'schleppt. Hinten beim Koch liegt'r!“

Sie rissen ihn fast um vor dankbarer Begeisterung, den treuen Münchener Jungen. Ein paar der plötzlich ganz ausgelassenen Musketiere aber trabten zur Feldküche, um die erste grüne Tanne zu holen. Bis an die fernsten Punkte des sandigen, immer nachrieselnden Nischengrabens pflanzte sich die beglückende Kunde fort, als sie im Triumphe damit zurückkommen, und ließ auch denen auf den gefährlichsten Postenständen das Herz höher schlagen:

„Wir haben einen Christbaum! Einen wirklichen grünbezügten, weihnachtsduftigen Christbaum! Vom Schwarzwald ist er! Aus der deutschen Heimat! Ach das macht ihn noch hundertmal schöner und herrlicher! Und der Warnhofer hat ihn mitgebracht! Der Warnhofer ist ein Frachtker!“

In der Dünenmulde wurde er eingepflanzt und tüchtig verankert. Stattlich rechte er die Krone in die sandgraue Winterluft, und gleich grüzenden Händen aus dem fernem Vaterlande breitete er seine traulichen Zweige aus. Es war ein Fest für sich, ihn zu schmücken. Sinnige Brautjungfern können die Hochzeiterin vor dem Kirchgange nicht liebevoller beschauen, umtanzen und betränzen wie die beseligten Feldgrauen es mit ihrem Festbäumchen taten.

Achilles Salmuth hatte seine heimliche Freude daran und nahm sich vor, dem braven Münchener eine besondere Spende aus seiner Weihnachtskiste zu widmen.

Es währte nicht lange, da prangte das Schwarzwaldfind in dem glitzernden Behang der weise zu Kate gehaltenen Stanniolblättchen, die Wiepte in schmale Streifen geschnitten hatte. Bunter Ketten und Neze hätte es eigentlich garnicht bedurft; auch des aufgefädelten Backwertes nicht. Doch mochte keiner dem anderen die Freude verderben. Und es wollte doch jeder, der nicht auf Grabenwacht lag, sein Teil dazu beigetragen haben. Zuletzt brachte der Mecklenburger die Lichte an. Neben den Wachstodenden des Hauptmanns, die wie Suppenspargel gegen seine bisher verborgen gehaltenen heimatischen Christbaumkerzen erschienen, zwei volle Duzend eigenes Erzeugnis!

Und er war stolz darauf, wenn er auch in seiner wortfargen Art erst um die Herkunft dieses Beitrages befragt werden mußte.

10.

Noch lag das bleigraue Licht des Spätnachmittags über den Dünen. In der Ferne brüllten dumpf die Kanonen der Engländer, denen der Mistelzweig ihres Christabends nicht den Schatten jener innigen deutschen Weihnachtsfreude bedeuten mochte. In all den heute von verschwiegener Heimatsehnsucht durchströmten braven Jungen bebte ein unruhiges Gefühl wunderlicher Erwartung, das sie entweder zu stummen Träumern werden ließ oder ins Gegenteil umschlagend, aufgeregte Maudertaschen aus ihnen machte.

Und nun erschien der Hauptmann v. Rinsingen hinter dem nächsten Dünenhügel und hinter ihm ein paar Musketiere mit Körben voller Pakete beladen

„Kinder, seid artig! Knecht Ruprecht kommt!“ scherzte Achilles Salmuth, und nickte seinem Hauptmann lächelnd entgegen.

„Gde, kannste beten?“ fragte Friße Robert und bohrte seinem Freunde den Daumen zwischen die kurzen Rippen.

„Junge, man lernt's hier draußen wohl wieder!“ entgegnete der sonst zu jeden Spaß schnell aufgelegte Pantower mit einem schamhaften Ernst, der ihm seltsam feierlich stand und sich auf den Frager sogleich übertrug.

Tiefer und dunkelnder hatte die rasch zunehmende Dämmerung sich inzwischen auf das fahleuchtende Sandgelände gesetzt. Der Himmel setzte sich deutlicher ab und zeigte im Westen fast grüne Tönungen. Dazu war eine friedlich anmutende Stille eingetreten. Die Kanonen schwiegen, hüben und drüben. Auch kein vereinzelter Büchschuß störte die Feierstimmung der Natur mehr. Es war wie ein großes, atemanhaltendes Laufchen, das sich über die Dünenfelder beugte. Und nun blinkte droben der erste Stern auf.

„Kameraden, zündet die Lichte an!“ sagte der Hauptmann.

Das war schnell geschehen. Salmuth gab dem Lehrer einen heimlichen Wink. Um den hatten sich schnell vier andere Feldgrauen gestellt, Notenblätter in den Händen, die der Wadere trotz aller Mühsal selbst kintiert und geschriejen hatte. Weich und süß, wie ein Gruß aus überirdischen Sphären, schwebte der alte innige Weihnachtschoral über die armfelige stumme Dünenwelt:

„Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten jungem:
Von Jesse kam die Art,
Und hat ein Bümlein bracht,
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.“

Aus einem geübten Gedächtnis heraus hatte der Dorforganist den Tonfaß für die Melodie, wie ihn Michael Prätorius, weiland Braunschweigischer Kapellmeister in Wolfenbüttel, der Nachwelt hinterlassen, getreu aufzeichnen können.

In die Herzen griff es. Aber mit Engels Händen. Die Lichte flammten, ohne von dem geringsten Lufthauch bewegt zu werden, in der Winterluft. Es war wie ein Märchen, ein heiliges Märchen aus verträumten seligen Kindertagen.

Auch der Hauptmann mußte sich heimlich die Augen wischen und verräterisch räuspern, ehe er in kurzen schlichten Worten den schnell herbeigekehrten Leuten von der hohen versöhnenden Sendung dieses Tages sprach, der sie sonst daheim in traurem Familienkreise gefunden, diesmal fern von aller Behaglichkeit und Friedenswonne in heiliger Not auf blutigem Plane tresse.

„Aber die Heimat hat doch an uns gedacht, um uns dieses deuscheste aller Feste auch im rauhen Felde zu einem Freudentage zu gestalten. Keinen hat sie vergessen von der Kompanie. Auch die wenigen, denen daheim kein sorgendes Mutterherz mehr schlägt, kein Vater mehr ein Weihnachtskistchen packen konnte, die weder Weib und Kind, noch Braut oder Cousine haben“ — hierbei lächelte er schalkhaft, um sogleich wieder in den vorigen, die Herzen bewegenden Ernst zurückzukehren — „auch die wenigen sind von den deutichen Landsleuten, die keinen Angehörigen ins Feld schicken konnten, reichlich und in treuer Fürsorge bedacht worden. Uebermorgen, wenn wir abgeseßt werden, findet ihr in dem Kastquartier eure Tische gedeckt und werdet staunen. Was ich euch in die Hände lege, soll dazu dienen, euch den Abend fröhlich und gemüthlich zu machen und euch in dem Vorsatz zu stärken, Kameraden, daß wir nicht ruhen und nachgeben wollen, bis der Sieg restlos unser ist und unser nächstes Weihnachten uns um so friedlicher und köstlicher in der geliebten Heimat blüht! Das walt' Gott!“

Und dann brauste ein Hoch auf den Kaiser über die sich weit hinausdehnende Sandebene, daß die Fieber häftig zu den Gewehren griffen, weil sie an einen Sturm lauf glaubten. Rinsingen aber beauftragte den Feldwebel, die Liebesgaben zu verteilen. Es waren lauter gute lechere Dinge für die oft vom Fasten geplagten Soldatenmägen. Auch Punschessenzen und Kiböre. Zu guterlekt allerlei Naudsbares: Zigaretten, Zigarren, sowie Pfeisentabad.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ . . . drang es hinüber zu den Franzosen und Engländern, die wunderbar ergötzen

läuschten und heimlichen Trostes voll über ihre Weichheit die Köpfe schüttelten.

Lloys Warnhofer hatte mit dem Feldkoch und dessen Gehilfen, dem Leipziger Bühnenjünger, schon gleich zu Anfang ein wichtiges Getuschel gehabt.

Nun plötzlich tauchten die beiden auf mit einem nicht eben kleinen Faß Gerstensaft, das die Berliner Brauerei ihrem Münchner Silbergenossen als Festspende gesandt hatte. Der Hauptmann wußte Bescheid darüber. Er gönnte es seinen Getreuen, die seinen Anordnungen entsprechend, sich jederzeit einer vernünftigen Mäßigkeit befehligen hatten.

Warnhofer selbst schlug den Hahn ins Faß. Es gab ein mäßiges Gallo und lauter freudeverklärte Gesichter. Auch denen im vordersten Graben wurde in langer Kette ihr Anteil hinübergereicht.

„Na, trinken Sie kein Bier, Platen?“ wandte sich Salmuth an den Lehrer, der ihm mit seinem heimlich einstudierten Festchoral eine große reine Freude bereitet hatte.

„Ich danke, nein, Herr Oberleutnant“, gab er Antwort, „so sehr es mich auch lockt. Aber es kommt mir zu viel durch-einander und das vertragen ich nicht. Schulmeistermägen sind störrisch!“

„Na, hier draußen lernt wohl auch ein Stubenhofermagen noch mal um!“ scherzte Achilles. „Aber es ist gut, wenn man sich in Acht nimmt!“ . . .

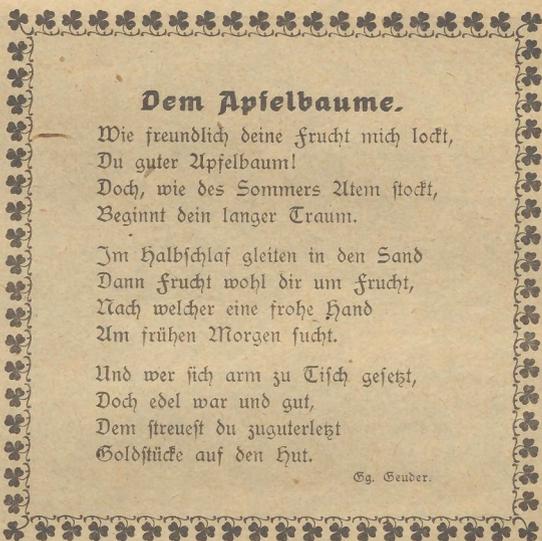
* * *

An den vorsichtigen Lehrer dachte er ein paar Stunden später, als er mit seinem Hauptmann bei einer Flasche Bordeaug zusammen in der „Sandfiste“ saß, wie sie ihren Unterjuchupf hier getauft hatten.

Schon am Vormittag war der Befehl noch einmal wiederholt worden: „Erhöhte Gefechtsbereitschaft, doppelte Postenstellung, größte Wachsamkeit, da ein Angriff des Feindes möglich ist!“

Und alle Vorbereitungen waren natürlich getroffen worden bis auf die Kontrolle der Schießcharten und die Nachverteilung frischer Patronen.

Aber es hatte sich nichts gerührt bisher auf der feindlichen Seite. Nun war der Mond längst im Ofen silbern heraufgestiegen und lugte mit seinem magischen Lichte hinter jeden Hügel, jede Staudengruppe, als hätte der Herrgott ihn für diese Nacht mit einem bebenden Wächteramt betraut, um ihren geweihten Frieden nicht stören zu lassen. Die Mustertiere waren mit ihrem Fäßchen längst fertig geworden. Es hatte nicht allzuviel auf jeden kommen können. Der Kehlen waren



Dem Apfelbaume.

Wie freundlich deine Frucht mich lockt,
Du guter Apfelbaum!

Doch, wie des Sommers Atem stockt,
Beginnt dein langer Traum.

Im Halbschlaf gleiten in den Sand
Dann Frucht wohl dir um Frucht,
Nach welcher eine frohe Hand
Am frühen Morgen sucht.

Und wer sich arm zu Tisch gesetzt,
Doch edel war und gut,
Dem streuest du zuguterlezt
Goldstücke auf den Hut.

Eg. Geuder.

zu viele gewesen. Singsingen hatte das vorher ganz richtig berechnet.

Salmuth zog die Uhr.

„Es ist Mitternacht, Häuptling“, sagte er nachdenklich. „Die kritische Zeit rückt näher!“

„Ich glaube nicht daran. Schließlich sind es doch auch Christenmenschen. Und die Engländer drüben sollen sogar Mittelzweige in die Front bekommen haben, um ihr „Christmas“ würdig begehen zu können!“

„Truthahn ist ihnen jedenfalls lieber. Und Plumpudding nicht zu vergessen!“ scherzte der Oberleutnant. „Im übrigen ist diese Schmarozhermittel eigentlich kein Weihnachtssymbol. . .“

„Ich weiß, es ist heidnisch!“ warf Singsingen hin.

„Vor allem ist es ein Abbild dieses Volkes selbst! Wie diese scheußliche Nissel sich in die großen schönen Waldbäume einnistet und von deren Ästen und Kräften lebt, so jagt Old-England am großen Wälderweltbaum und läßt andere für sich arbeiten. Der Teufel hole die ebenso eingebilddete wie heuchlerische Krämernation!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Frau als Bearbeiterin einer Obstplantage.

Die Menge der Kriegswitwen, auch der Offizierwitwen, wächst beständig. Und es ist ein innerliches Recht und eine heilige Pflicht auf Arbeit in der Seele der vom Schicksal getretenen Frau. Sie will und soll arbeiten. — Auch ich verlor gleich zu Anfang den Gatten und Vater an einem Tage. — Und besaß wenig genug Vermögen, um damit allein auskommen zu können. Weil mir aber durch das große Unglück die frühere Tätigkeit, die ich als Tochter auf dem väterlichen Gute ausübte, genommen war, hieß es jetzt mit aller Kraft einen Ausweg zu schaffen. Nun muß ich sagen, daß ich zwar keine formgerechte Ausbildung als Gärtnerin besaß, daß ich aber nach dem Tode unseres alten Gärtners acht Jahre selbständig den Obstbaumschnitt, das Veredeln sowie die gesamte andere Gartenkultur mit bestem Erfolg ausgeübt habe. Da ich mich aber stark dafür begeisterte, nahm ich noch 3 Monate einen Kursus in einer öffentlichen Gartenbauanstalt, erhielt ein Zeugnis und kaufte mir danach sogleich eine kleinere Obstplantage, in welcher ich mein Vermögen mit 7000 Mark anlegte. Dreitausend behielt ich mir zur Anschaffung von Gartenwerkzeugen usw. — Die Plantage ist jung und der Obstbaumbestand, den mir die Landwirtschaftskammer ergänzen half, erst im Werden. Ich mußte mir also mit der Unterkultur, als Gemüsen usw. helfen. — Allerdings bekomme ich eine staatliche Beihilfe, da meine Plantage als Mutterplantage, die auch Besuchern und Lehrturisten zur Verfügung steht, dienen soll. — Auch ist mir das Recht geworden, im Winter in der nächsten Kreisstadt Vorträge über den Gartenbau zu halten. Insbesondere über die rationelle Anlegung von Plantagen. — Ich möchte nicht sagen, welche Lehraufgaben ich empfehle. Einmal beging in einer der ersten Gartenbauzeitungen diese Unvorsichtigkeit und mußte sie mit dem Rest meiner so sehr eingeteilten Zeit und den Nächten bezahlen, denn was sollte ich sonst mit der Unmenge, der mir für die Ackermoor eingeleigten Warten wohl als anständiger Mensch beginnen? —

87 Frauen und Mädchen wollten wissen, welche Anstalten sie zu

besuchen haben, ja sogar welche Kleidung ich anriete. Das kann ich nicht bewertstelligen. Kurz nur will ich den Werdegang einer Gärtnerin bis zur Plantagenbesitzerin oder Leiterin hier festlegen:

Zuerst räte ich bei großer Jugend und Unkenntnis der gärtnerischen Ausübung zu einem Jahrturismus in einer beliebigen Lehranstalt, die von Privatleuten gehalten ist. Meine Nichte war z. B. auf der Plantage Lebkede in Hirsch bei Werder a. Havel. Hier erhielt sie — die ziemlich vermögenslos ist — neben einem Taschengeld von 25 Mark freie Station und Wäsche bei allerdings angestrengtem Tagewerk. Aber das schadet gar auch nichts. — Danach ging sie in eine öffentliche Anstalt, in welcher sie für Pension 80 Mark und Jahresturmus 600 Mark zu entrichten hatte. Diese Zeit genügt nun aber bei Willen und Strebsamkeit auch völlig zum Auslernen. Danach wird es sich entscheiden, ob die Betreffende eine Plantage erwerben oder als Leiterin einer solchen sich anstellen will. Die Anstalt, welche mit ihren Leistungen zufrieden war, wird ihr dies fast immer gut vermitteln können. Eigene Plantagen zu haben, ist natürlich schöner. Aber wenn das Geld fehlt, der kann zuerst sich als Leiterin oder Gärtnerin betätigen und danach das Streben, das Eigene mit Gehilfinnen zu halten, verwirklichen.

Zum Antreten eines solchen Berufsbedarf es nicht sehr viel. Eines straffen Körpers — eines Willens, der sich nicht vor der größten Arbeit, als Tauchen fahren, Einmieten scheut, absoluter Liebe zur Sache, und praktischer Bekleidungsstücke. Als da sind Pumphosen, zwei feste kurze Kleider in der Farbe der Hosen und warme Wäsche mit festen, im Winter sehr dicken Schuhen. — Schwindelfrei muß solcher Lehrlehre auch sein. Denn das Pfücken des Obstes von der höchsten Spitze herunter, wird von ihm verlangt. Ich wenigstens stiele nach Muster und Lehre der öffentlichen Lehranstalt, die mich zur Lehrreise brachte, jede ab, die Schwindelanfälle hat. — Gesundheit und Ehrlichkeit in jeglicher Beziehung. Ist die Hauptsache bei diesem Beruf.

Gertrud Kassner, Plantagenbesitzerin.





Schulkinder verzehren das Mittagessen aus der städtischen Zentralküche in Berlin. Die Stadt Berlin hat in einem Teil der Zentralmarkthalle einen Niesenbetrieb zur Speisung der Einwohner eingerichtet. In dieser Zentralküche werden aber nicht nur die Erwachsenen jeden Tag mit schmackhaften Gerichten zum Preise von 40 Pf. für die ganze und 20 Pf. für die halbe Portion beschäftigt, sondern seit Oktober d. J. hat die Stadt Berlin auch die Speisung der bedürftigen Schulkinder in städtischer Verwaltung übernommen.

Unser erfolgreichster Führer im Kreuzerriege der Unterseeboote Kapitänleutnant von Arnould de la Perière führte „U 35“ dreiviertel Jahre lang über die von England „beherrschten“ Wogen und war derjenige, der in Cartagena die deutsche Kriegsflagge zum ersten Male seit Kriegsbeginn in spanischen Gewässern zeigte. „U 35“ hat 126 Schiffe mit 270000 Tonnengehalt und einem Wert von 450 Millionen Mark versenkt.



Kapitänleutnant von Arnould de la Perière,
Ritter des Ordens Pour le mérite.

Lustige Ecke.

Bedankensplitter.

Bei der Frau kann man drei verschiedene Alter zu gleicher Zeit unterscheiden: das, welches sie zu haben vorgibt, das, welches sie zu haben scheint, und endlich dasjenige, welches sie wirklich hat.

Es gehört oft ein gutes Gedächtnis dazu, um im richtigen Augenblicke keines zu haben.

Was die Jugend zuviel fragt, antwortet das Alter zu viel!

Die Nefeln im Knopfloch sind gewisser Quartiermacher der Ordensbänder.

Bittere Wahrheit.

Von 100 Lesern, welche behaupten, sie hätten ein selbstgekauftes Buch aufgeschritten, haben mindestens 99 aufgeschritten.

Im Examen.

Professor: „Sagen Sie mir, Herr Kandidat, was wissen Sie von der Emphyteusis?“
(Fünf Minuten stilles Schweigen.)

Professor: „Na, was wissen Sie denn von der Superficies?“

(Noch weitere fünf Minuten verlegenen Schweigens.)
Der Regierungs-Kommissar: „Vielleicht, Herr Professor, legen Sie dem Kandidaten noch ausnahmsweise eine dritte Frage vor.“

Professor: „Na gut, dann sage Sie mir, was ist der Unterschied zwischen Emphyteusis und Superficies?“



Eine Rekognoszierung in der guten alten Zeit.

Hauptmann: „Na, wie steht's? Was habt Ihr denn auf eurer Rekognoszierung herausgebracht?“

Garbist: „In der Grundmühle drüben ist's Bier schlecht, es läuft schon drei Tag; aber beim Lindenwirt ist grad frisch angefermt worden, und in einer halben Stund' sind frische Leberwürst' fertig. Auch ist im Garten eine fröhliche Gesellschaft vereint, die sich freuen würde, wenn der Herr Hauptmann mit uns dorthin marschierte!“

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließl. Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostertafeln — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restamteil 50 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platznachdruck ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 284

Sonntag den 3. Dezember 1916

34. Jahrg.

Auftrag Kaiser Karls von Oesterreich-Ungarn. — Deutsche und österreich-ungarische Truppen setzten ihren Vormarsch auf Bukarest fort. — Die rumänische Regierung flüchtete nach Jassy über. — König Konstantin von Griechenland bleibt fest.

Durch Krieg zum Frieden.

In einem Witzblatt erschien kürzlich ein Bild mit der Überschrift „Annäherung“. Man sah auf ihm den Kriegsgott Mars, der mit einer aus Grimm und Boshämigkeit komisch gemischten Miene schüchternen Berührung macht, die Friedenstauben zu füttern. Er streut ihnen Gerechtigkeit, und das ist nicht gerade dieier Kerden Speise.

Das Bild ist vielleicht ein nicht unebenens Symbol der Welt, in der sich das kämpfende Europa zurzeit befindet. Wir zweifeln nicht daran, daß nach acht- undzwanzig Monaten fürchterlichen Ringens alle blutenden Völker den Frieden herzlich herbeiwünschen. Aber womit man nach wie vor die ängstlich schwirrenden Friedenstauben allenthalben füttert, sind doch Ängeln und Geranien. Die römische Weisheit: si vis pacem, para bellum hat sich erweitert zu dem harten Satz: willst du den Frieden, den Frieden, der von Dauer sein kann und wirklich der ungeheuren Opfer lohnt, so halte aus, unerbittlich und unbezwingbar, im Kriege. Und Deutschland, das, auf allen Fronten unbezungen, auf vielen siegreich wie im ersten Jahre, noch immer auf die ruhige und klare Stimme seines Kanzlers — aus den feindlichen Lagern kommen nur Schmähungen, Drohungen und mehr oder weniger „hart

Deutschlands Glück und Zukunft durch die Tat beraten wird, und noch werden Kriege nicht gewonnen und glücklich beendet durch heftiges Rauschen im Blätterwald, sondern durch das Verhängnis, das der Wald von Divisionen, die Heeresmacht, über die Feinde bringt.

Alles eifrig — um nur ein Beispiel zu wählen — deutet uns, spricht ein so ehrlicher und durchaus deutscher Politiker, wie der Abgeordnete Scheibemann, in jüngster Zeit vom Frieden. Der Gebrauch, den die Franzosen und Engländer von seiner Propaganda machen, kann uns nicht wünschen lassen, Scheibemanns Methode zu verallgemeinern. Die Pflicht nach wie vor heißt handeln, für die da draußen und für die daheim. Überlassen wir den Streit, wie das europäische Völkertum einmal zerlegt werden soll, unseren Feinden. Wenn das deutsche Volk, das in der Heimat hat der von unseren Helden erkämpften Sicherheit freut, in der Erweiterung der Kriegsziele das gleiche Bild der Einigkeit, der Selbstsucht und der Besonnenheit bietet, mit denen unsere Truppen ihrer Schlachten schlagen, so wird es zu seinem Teil die Entscheidung über Krieg und Frieden am kräftigsten beeinflussen.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Von den Fronten

meldet der geistliche Oberberichter unserer Obersten Heeresleitung:

Im Sommergebiet Feuer auf beiden Flügeln zeitweilig auflebend. Die feindlichen Berichte enthalten nichts Besonderes.

Die Führung des Krieges und französische Kriegsausgaben.

Zu Beginn der französischen Senatskammern teilte der Präsident mit, daß Clemenceau sowie die Mehrzahl der Mitglieder der Armeekommission eine Interpellation eingbracht haben über die Lage der Armee und die Führung des Krieges.

Die Kriegsausgaben Frankreichs bis zum 31. Dezember 1916, die die „Agence Havas“ mit 72 1/2 Milliarden Fr. beziffert, werden nach dem Bericht des Budgetberichterstatters Verret sich tatsächlich auf mindestens 7 1/2 Milliarden Fr. belaufen, da das französische Budget an Vorständen an befreundete oder verbündete Länder etwa 4 Milliarden vorstelt. Die täglichen Kriegsausgaben Frankreichs betragen bisher durchschnittlich 75,7 Millionen Fr., werden aber im ersten Vierteljahr 1917 95,8 Millionen Fr. betragen.

Der Luftkrieg.

Der letzte Zeppelinangriff auf England

war der 41., der auf die britische Insel ausgeführt wurde. Vom 12. Januar 1916 bis 23. September 1916 verursachten die Zeppeline in England 1282 Opfer, darunter 374 Tote und 908 Verwundete. Der Angriff, der die meisten Opfer verursachte, war der am 31. Januar 1916 mit 307 Toten und 117 Verwundeten.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Der Gesichtspunkt südlich von Görz und auf der Karsthochfläche hielt in wechselnder Stärke an. Unser

Feuer brachte mehrere Munitions- und Minen-Depots der Italiener zur Explosion. Auch in einzelnen Kanonen und Tiroler Abzweigen herrschte lebhafteste Artillerietätigkeit. Feindliche Flieger warfen im Etsch-Tale Bomben, ohne Schaden zu verursachen.

Dem amtlichen römischen Bericht entnehmen wir: Von der Tridentinerfront meldet man Bewegungen des Feindes im Sarca-Tal, auf den Nordabhängen des Monteblasio und im oberen Adige. An der ganzen Front begünstigte gehen das schöne Wetter die Artillerietätigkeit. Die des Feindes war lebhafter auf der hochfläche von Schleggen, im Abschnitt östlich Görz und auf dem Karst. Auf Görz niederfallende Bomben verursachten einigen Schaden an Gebäuden.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der König von Württemberg

hat sich zum Besuche der württembergischen Truppen nach dem künftigen Kriegsschauplatz begeben. Die Rückkehr wird in etwa acht Tagen erfolgen.

Kriegsmüdigkeit und Friedensstimmung in Rußland.

„Svenska Dagbladet“ erzählt von Augenzeugen aus Rußland, daß die Lebensmittelfrage immer dringender wird. Die Ruhe der Massen wächst ständig. Das Blatt sagt fernerhin: Die allgemeine Kriegsmüdigkeit greift von den Städten auf das Land über. Die jetzige Lage in Rußland, so schließt der Bericht des Schweden wörtlich, muß zu der Annahme bestimmen, daß man während des Winters und vielleicht ziemlich bald recht überzählige neue Kämpfe hören wird. Trotz aller Ablehnungen steht Rußland vor einer Entscheidung; denn man ist sich allgemein darüber klar, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist.

Das einflussreichste Organ des heiligen Synodus veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, der ein bezeichnendes Schlaglicht auf die nach nicht ganz gefürchten Vorgänge wirft, die dem Sturze des Ministerpräsidenten vorausgingen. Das Blatt will aus gut informierten, amtlichen Kreisen erfahren haben, daß die Friedensneigung in Rußland ständig an Boden gewinnt, was natürlich in England und Frankreich nicht unbeachtet gelassen sei. Das Blatt bebauert aufrichtig, daß es dem russischen Reiche verweigert wird, Frieden zuzulassen, so daß die keltische Lage des Reichs sich noch weiter verschlimmern wird.

Über die weiteren Operationen liegen keine bemerkenswerten Nachrichten vor.

Die Frontverlängerung der Zentralmächte.

Der Kriegskorrespondent des „Dochter Hof“ schreibt die Frontverlängerung der Zentralmächte durch die Einnahme von Etsch- und Westmünien auf mindestens 250 bis 280 Kilometer. Man müsse diese Frontverlängerung als einen nicht unwichtigen militärischen Erfolg des Gegners, d. h. der Deutschen, bezeichnen, da hierdurch seine Stoßkraft ganz erheblich wachse.

Der Krieg gegen Rumänien.

46 000 Quadratkilometer befeh.

Aus Basel wird gemeldet: Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben bis Ende November in Rumänien schon ein Drittel des Landes in Besitz genommen, und zwar annähernd 46 000 Quadratkilometer, davon 12 500 in der Dobrußja und 33 500 in der Walachei und in den Karpathen, welche Fläche sich aber täglich vergrößert.

Folgen des deutschen Sieges.

„Reit Journal“ schreibt zur Lage in Rumänien u. a.: Deutscherseits wird die Saloniki-Armee nicht rechtzeitig die Rumänen Hilfe bringen können, denn sie ist zu entfernt. Rumänien ist infolge unmittelbarer Nähe zum Kriegsschauplatz in der



Sunde fordern, weil die die ursprüngliche Gesamtstrategie sich jetzt zu einer in fünf Gruppen aufgeteilten Stammlich-Friedenskonferenz wandelt. Noch sind es die nächsten Etappen in den Hauptquartieren unserer tapferen Armeen, an denen